Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis monatlich 6.— Mk., bei der Post 6.— Mk., ohne Bestellgeld. Anzeigenpreise: 1 mm hohe, 35 mm breite Zeile 35 Pfg. Wohnungs- und Stellengesuche 30 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß lt. Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen u. Nichtbeachten der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen **300 Mark Unfall.**
Druck u. Verlag v. Carl Brans, Schwerte (Ruhr)

Fernsprecher 62. Telegramm-Adresse: Brans, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonto 2852 Köln.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 208. **Samstag, den 4. September 1920.** **53. Jahrgang.**

Der Leichenstein für die Kultur.

Welche Proteste und Demonstrationen gab es früher in Paris, London und in Amerika, wenn aus der Türkei Zusammenstöße zwischen mohammedanischen Truppen und christlichen Untertanen des Sultans gemeldet wurden, bei denen nicht immer feststand, auf welcher Seite die Schuld lag. Denn Aufstände der Bevölkerung waren im Osmanenreich zur Gewohnheit geworden und boten politischen Agitatoren ein genußreiches Leben. In flammenden Reden und Zeitungsartikeln wurde von der Unkultur der Türken gesprochen, die aus Europa entfernt werden müßten, und wenn auch das nicht geschah, so gingen doch von den Regierungen ernste Vorstellungen und Forderungen auf Besserung in der Verwaltung ab. Das war einmal. Aber heute ist es im abendländischen Europa noch ärger geworden, wie es im türkischen Orient war, und das zweite Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts scheint bestimmt zu sein, der Leichenstein für die moderne Kultur zu werden.

Die lange Dauer und mehr noch die Rücksichtslosigkeit des Welt- und Hungerkrieges hat die Seelen und Sitten der Menschen verwüstet und verwildert. Das Aufgebot der bestialischen Afrikaner und Asiaten zum Kampf gegen die zivilisierten mitteleuropäischen Völker hat Kriegsgewohnheiten entfesselt, die früher unerhört waren, und der Hunger hat in der daheimgebliebenen Bevölkerung die moralischen Bedenken vor fremdem Eigentum schwinden lassen. Von da war nur noch ein Schritt bis zur Geldgier, Wucher, Schleichhandel und Schiebertum, die die unerhörte Teuerung schufen. Die sittenstrengen Engländer und die Amerikaner haben am meisten verdient, in den siegreichen, wie in den besiegten Ländern hat man als veraltet beiseite geschoben, was man früher Gewissen, Redlichkeit und Solidität nannte. Wenn das in denjenigen Ländern geschah, die sich als Wahrer der Kultur bezeichneten, so war es nicht überraschend, daß andere Länder, die sich nie groß mit Bedenken der Wohlanständigkeit getragen hatten, diesem Beispiel nur zu eifrig folgten. Was aber wunderbar ist, das ist die Tatsache, daß auch heute, nachdem bald 22 Monate die Waffen im Weltkriege ruhen, die Sieger noch immer keine Zeit gefunden haben, sich daran zu erinnern, daß doch in Europa keine asiatischen Zustände geduldet werden sollten.

Und solche Verhältnisse herrschen heute im Osten, im deutschen Oberschlesien und im ehemals deutschen Weichselland. Es ist, als ob heute Tausende von Deutschen den Wilden ausgeliefert wären, und statt daß sie geschützt werden, werden noch allerlei Zumutungen an sie gestellt, die ihnen nachgerade die Geduld reißen lassen. Die Entente kontrolliert nicht die Polenwirtschaft im Weichselland, die noch hinter der zurücksteht, welche die Türken früher in Asien ausübten, und die Franzosen fördern die Gewalttätigkeiten der Polen in Oberschlesien mehr, als sie dieselben verhindern. Es soll zugegeben werden, daß unter diesen Umständen die Leidenschaften sehr leicht explodieren können und selbst ruhige Männer mit fortreißt, aber eben deshalb sollten grundsätzliche Maßnahmen getroffen werden, die gleiche Achtung vor den Angehörigen aller Nationen von vornherein festzustellen und sie zu sichern. Wie die Dinge liegen, werden wir als eine Nation zweiter Klasse behandelt.

Die Franzosen bestreiten, daß alle deutschen Anklagen gegen die Ausschreitungen der afrikanischen Truppen im linksrheinischen Gebiet begründet sind, aber sie können, wenn sie der Wahrheit die Ehre geben wollen, nicht in Abrede stellen, daß allein in der Entsendung von schwarzen Truppen in die blühendsten deutschen Gebiete ein Verstoß gegen die moderne Kultur, eine Mißachtung von europäischen Anschauungen liegt, die den deutschen Bewohnern der besetzten Gebiete den Gedanken aufzwingt, Ihr werdet von Euren Nachbarn nicht für voll genommen, nicht als gleichberechtigt angesehen. Wie kann unter diesen Verhältnissen der aufrichtige Wunsch nach Völkerversöhnung aufleben, wie kann da in der schwer geprüften deutschen Nation wieder rechte Freude am Dasein aufleben? Das deutsche Gemüt, das gleichbedeutend ist mit deutscher Kultur, wird dadurch zu Tode getreten, aber den Engländern und Franzosen geht es mit ihrer Lebensauffassung nicht besser, welcher der letzte Rest von Idealismus abhanden kommt oder schon verloren gegangen ist. Die ganze Welt wird durch die jetzige Völker-Entwickelung wer weiß wie weit zurückgeschleudert, und mit den moralischen Eroberungen der weißen Rasse ist es vorbei. Das sehen wir besonders im fernsten Osten, wo die Japaner politische Macht und wirtschaftlichen Einfluß an sich reißen. An diese Folge des Weltkrieges haben die Sieger selbst nicht gedacht, aus der Befreiung durch die Großtaten der Kultur ist eine Herabsenkung, eine Erniedrigung durch Leidenschaften und Laster geworden. Kultur und echtes Menschentum sind in die Gruft gesenkt und das Rutenbündel der Liktoren liegt darauf als Leichenstein. Gewalt geht leider vor Recht!

Deutschlands Außenpolitik.

Rede des Ministers Dr. Simons.

Deutschlands außenpolitische Lage ist augenblicklich überaus schwierig. Von allen Seiten drohen uns Gefahren, und man weiß kaum, wie das Land sich durch sie hindurchlavieren soll. Im Osten der russisch-polnische Krieg, der entweder die unmittelbare Bedrohung unserer Grenze durch den Bolschewismus oder eine große Stärkung unseres östlichen Nachbars und Todfeindes Polen bringen kann. Im Westen das waffenstarrende Frankreich, das nur auf den Augenblick wartet, wo es das Ruhrgebiet besetzen kann. Und im Innern des Landes glüht und glimmt es unter der Oberfläche, auch hier kann es jeden Augenblick zur Explosion kommen, deren Wirkungen uns leistungsunfähig machen und uns daher um so tiefer in die Krallen der Feinde verstricken würde. Und in diese Schwierigkeiten platzten die Ereignisse von Oberschlesien und Breslau hinein.

In dieser schwierigen Lage ist der Reichstagsausschuß für auswärtige Angelegenheiten zusammengetreten, damit die Regierung, da der Reichstag sich in den Ferien befindet, einen Rückhalt und Wegweiser findet für ihre zu treffenden Maßnahmen. Nach einigen eröffnenden Worten des Vorsitzenden, Abg. Dr. Stresemann (D. Vpt.) nahm der Reichsminister des Aeußeren Dr. Simons das Wort zu einer eingehenden Darstellung unserer außenpolitischen Lage.

Deutschlands Neutralitätspolitik.

Der Minister gab zunächst einen Ueberblick über Deutschlands Neutralitätspolitik, die für uns die einzig richtige und mögliche gewesen sei und bleibe. In dieser Politik habe er sich von keinem Einflüsterungsversuch beeinflussen lassen. Wären wir mit den Bolschewisten gegen die Westmächte marschiert, wäre Deutschland Kriegsschauplatz geworden und hätte außerdem alle schädlichen Folgen des Bolschewismus am eigenen Leibe zu spüren bekommen. Wären wir mit den Westmächten und Polen gegen Rußland gegangen, so hätten wir den Bürgerkrieg gehabt, während uns die Westmächte doch keinen Dank wissen würden. Dieselbe Neutralität bewahren wir gegenüber dem General Wrangel. Keine Macht, die mit Sowjetrußland im Kampfe steht, hat auf unsere Unterstützung zu rechnen.

Wir verhandeln nicht etwa aus Vorliebe für den Bolschewismus mit der Sowjetregierung, aber diese Regierung hat nun einmal in Rußland die Macht in den Händen. Unsere Beziehungen zu Rußland sind nicht normal. Zunächst muß der Fall Mirbach geklärt werden. Die von den Franzosen ausgestreute Behauptung von einem deutsch-russischen Geheimvertrag ist durchaus falsch.

Vertrauliche Mitteilungen über Oberschlesien und Breslau.

Der Minister führte sodann aus, daß sich in den deutsch-polnischen Beziehungen eine große Menge Explosivstoff aufgehäuft habe. Wenn die von ihm angebotenen Verhandlungen nicht bald zu einem Resultate kommen würden, so könnte es wohl geschehen, daß der Kessel der deutschen öffentlichen Meinung überkoche. In Breslau habe sich dies bereits ereignet. Der Minister ging darauf in längeren vertraulichen Darlegungen auf die Breslauer Ereignisse und auf die französische Note, sowie auf die Lage in Oberschlesien ein. Nach seiner Ansicht müsse man den Wünschen des oberschlesischen Volkes auf dem Gebiete der Verwaltung entgegenkommen und ihm in gewissen Fragen eine selbständige Vertretung zubilligen, aber alles dieses selbstverständlich nicht außerhalb des Reiches und nicht außerhalb Preußens.

Der Vertreter des preußischen Ministeriums des Innern, Staatssekretär Freund, machte sodann eingehende vertrauliche Mitteilungen über den Verlauf der Breslauer Vorgänge.

Hieran schloß sich eine längere und eingehende Aussprache, an der die Abg. Dr. Herschel (Ztr.), von Rheinbaben (D. Vpt.), Scheidemann (Soz.), Graf Westarp (Deutschnatl.), Dr. Breitscheid (U. S.), von Gräfe (Deutschnatl.), Dr. Stresemann (D. Vpt.), Dr. Spahn (Ztr.) teilnahmen. Die Aussprache befaßte sich zum größten Teil mit Oberschlesien und Breslau, sowie der französischen Note und war infolgedessen in der Hauptsache vertraulich.

Nach Schluß der fünfstündigen Debatte wurde mit allen Stimmen gegen die der U. Soz. folgende Entschließung angenommen:

„Der Ausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten ersucht die Reichsregierung angesichts der Forderungen in Oberschlesien um Mitteilung einer Zusammenstellung der inbetreff der polnischen Uebergriffe und der Duldung durch die französischen Stellen authentisch feststellbaren Tatsachen, durch welche eine begreifliche Erregung der deutschen Bevölkerung in Oberschlesien hervorgerufen wurde."

Der Steuerabzug

Die Reichsregierung veröffentlicht folgenden Aufruf: „Der Steuerabzug vom Lohn und Gehalt findet in einigen Betrieben Widerstand bei den Arbeitnehmern. Diese übersehen, daß der von der Nationalversammlung beschlossene und vom Reichstage fast einhellig bestätigte Steuerabzug eine Lebensnotwendigkeit des Reiches wie auch der Länder und Gemeinden ist. Die Arbeitgeber sind durch das Gesetz gezwungen, den Abzug bei der Lohnzahlung vorzunehmen, und nur auf diesem Wege ist es möglich, die Besteuerung des Einkommens zu sichern, ohne durch zwangsweise Beitreibung rückständiger Steuerschulden die Existenz des Arbeiters zu gefährden. Wer sich dem Steuerabzug widersetzt, schädigt das Interesse der Arbeiter und gefährdet zugleich die Durchführung der Steuergesetze, von denen der Wiederaufbau abhängt. Denn eine erfolgreiche Verweigerung dieser Steuer würde von anderen Steuerpflichtigen nachgeahmt werden. Die Reichsregierung muß das Gesetz ebenso durchführen, wie sie die Erhebung der zehnprozentigen Kapitalertragsteuer durchgeführt hat und die weiteren Gesetze zur Besteuerung des Vermögens durchführen wird. Die Reichsregierung ist entschlossen, jedem Versuche zu gesetzwidriger Ablehnung des Steuerabzuges mit allen Kräften entgegenzutreten und die zu seiner Durchführung verpflichteten Arbeitgeber und Beamten zu schützen; sie vertraut auf die Einsicht und Mäßigung der Arbeiterschaft, die sich fast überall im Reiche gut bewährt hat."

Die oberschlesischen Wirren.

Der polnische Terror.

Oberschlesien kommt nicht zur Ruhe. Die Polen halten sich nicht an das Uebereinkommen und setzen den blutigen Terror fort. Nun hat das Plebiszitkommissariat für Deutschland, gez. Dr. Urdanek, an den Vorsitzenden der Interalliierten Kommission, General Lerond, ein Telegramm gerichtet, in dem es einleitend heißt: „Das Morden gegen die Deutschen geht weiter." Zum Beweis werden Mordtaten aufgezählt, die seit den Tagen des Beuthener Abkommens sich ereigneten: die Ermordung zweier junger Männer in Neudorf und dreier Gendarmen in Groß-Paniow; die Verstümmlung eines jungen Mannes in Bobrek, dem beide Augen ausgestochen wurden, die furchtbare Mißhandlung eines im Vertrauen auf die polnisch-deutschen Vereinbarungen zurückgekehrten Gemeindevertreters in Karf. Dann heißt es:

Der polnische Aufstand ist heute 14 Tage alt. Durch 14 Tage haben die Deutschen, obwohl zu bewaffneter Notwehr berechtigt, diese nicht angewandt. Ihre Macht, Herr Präsident, ist so groß, daß der Polenführer Czapla im Katolik Sie als mächtiger in Oberschlesien bezeichnet, als früher der Zar von Rußland in seinem Lande war. Sie selbst verkündeten feierlich eine neue Aera der Freiheit und Gerechtigkeit. Aber diese 14 Tage haben Mord auf Mord gehäuft. Mit kalter Ueberlegung wurden der Buchdruckereibesitzer Vater, Generaldirektor Radlek und Dutzende andere getötet. In Josephstal verscharrt liegen deutsche Leichen im Walde. Von der staatlichen Autorität verlassen, schutzlos den polnischen Banden preisgegeben, suchten die deutschen Führer Verständigung mit den Polenführern, um das deutschgesinnte Volk durch eine Hoffnung wenigstens von Verzweiflungsakten zurückzuhalten. Im sichern Bewußtsein unsrer moralischen Position, gestärkt durch heroische Geduld von 14 Tagen voll Blut, und ohne Gegenwehr protestieren wir gegen die Fortsetzung des Mordens und fordern, daß Korfanty, der noch im Aufruf zur Beendigung des Aufstandes das „männliche und einheitliche Vorgehen" der Polen zu preisen wagte, angesichts des weitergehenden Mordens von der Interalliierten Kommission gezwungen wird, öffentlich und uneingeschränkt in schärfster Form gegen die Fortsetzung der Gewalttaten sich mit seiner ganzen Person einzusetzen. Wir fordern ein entschiedenes Vorgehen der bewaffneten Macht.

Gestern sind drei Opfer des Josephstaler Verbrechens beigesetzt worden, die Beisetzung der übrigen erfolgt morgen. Die Namen aller Ermordeten sind jetzt festgestellt. Der Sektionsbefund der Leichen ergab außer Schußwunden weitere schwere Verletzungen, so daß schwere Mißhandlungen der Opfer anzunehmen sind.

In dem in dem obigen Telegramm erwähnten Fall in Bobrek handelt es sich um einen jungen Mann mit Namen Daduschek, den vier Bewaffnete nachts aus dem Hause der Eltern geholt hatten. Er wurde auf der Eisenbahnstrecke mit ausgestochenen Augen schwerverletzt aufgefunden und ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

Aufruf Korfantys.

WTB **Beuthen,** 3. Sept. Korfanty erläßt anläßlich der in den letzten Tagen vorgekommenen verdammenswerten Verbrechen einen Aufruf. Er stellt die Verbrechen als Untaten gewöhnlicher Banditen hin und fordert die gesamte ordnungsliebende Bevölkerung zum Kampfe gegen das Banditentum

und zur Ablieferung der noch zurückgehaltenen Waffen auf. Wer befürchte, sich strafbar zu machen, weil er die Waffen noch nicht abgeliefert hat, möge sie heimlich der örtlichen Plebiszitkommission übergeben, die die Waffen ohne Namensnennung an die interalliierten Behörden weitergeben. — Die „Grenzzeitung", das Organ Korfantys, bringt einen Artikel „Mehr Ruhe und Besonnenheit", worin unter Hinweis darauf, daß die Polenführer ihr Möglichstes getan hätten, um jeden Terror und Druck auszuschalten, behauptet wird, daß es scheine, als ob man auf deutscher Seite den Abschluß des Abkommens bedauere. Es falle auf, daß die von deutscher Seite gegebenen Versprechungen nicht gehalten würden. Die Polenführer würden in gewohnter Weise verleumdet und der Denunziationssucht werde von deutscher Seite nicht entgegengetreten. Das alles widerspreche den Vereinbarungen.

Entspannung?

TU Berlin, 3. Sept. Der französische Botschafter **Laurent** hat gestern dem Minister des Auswärtigen **Dr. Simons** einen längeren Besuch abgestattet, bei dem eine Verständigung über die französischen Sühneforderungen angestrebt wurde. Das Ergebnis, das streng geheim gehalten wird, wurde heute in einer Kabinettssitzung verhandelt. Daß eine Entspannung eingetreten zu sein scheint, geht daraus hervor, daß französische Blätterstimmen von einer befriedigenden Erledigung des Zwischenfalles sprechen.

Zugeständnisse in der französischen Sühneforderung.

bb Paris, 3. Sept. Nach dem „Journal des Debats" hat Frankreich seine Sühneforderung auf Verlangen Deutschlands geändert. Das Blatt bemerkt, als wichtigstes Zugeständnis müsse der Verzicht auf den Entschuldigungsbesuch des Reichskanzlers gelten. Frankreich werde sich mit der Ersetzung des Reichskanzlers durch die beiden verantwortlichen Minister einverstanden erklären, nachdem Millerand über die Bestimmungen der deutschen Verfassung Aufklärung erhalten habe. Die französische Regierung wolle sich offenbar jeder Verschärfung des von ihr aufrichtig bedauerten Konfliktes enthalten.

Die Einstellung des Verfahrens gegen die Kappisten.

TU Berlin, 3. Sept. Die Reichsgerichtsentscheidung über die Einstellung des Verfahrens gegen die Teilnehmer des Kapp-Putsches lautet: Das Verfahren wird eingestellt gegen 1. den Unterstaatssekretär Frhr. v. Kaltenhausen, 2. gegen den Reichsanwalt Friederich, 3. gegen den Kapitänleutnant Leusch, 4. gegen den Pfarrer Dr. Traub, da nach dem Ergebnis der Voruntersuchung diese Angeschuldigten nicht als Urheber oder Führer des hochverräterischen gegen das Reich gerichteten Unternehmens anzusehen sind. Die für den angeschuldigten Regierungspräsidenten Jagow beantragte Einstellung des Verfahrens wird abgelehnt, da nach dem gegenwärtigen Stande der Voruntersuchung dieser Angeschuldigte als Urheber, jedenfalls aber als Führer des hochverräterischen gegen das Reich gerichteten Kappschen Unternehmens verdächtig erscheint. Aus diesem Grund wird der Antrag auf Aufhebung des Haftbefehls oder Erteilung eines Freigeleites abgelehnt.

Der Kampf um die Verkehrskontrolle.

TU Berlin, 4. Sept. Am gestrigen Nachmittag trat die Reichskontrollkommission der Eisenbahnbetriebsräte zu einer Sitzung zusammen, um zu der Ablehnung des Reichsverkehrsministers mit der Kommission erneut zu verhandeln und Stellung zu nehmen. Dorher hatte im Auftrage der Kommissionen der Unabhängigen Dr. Kurt Rosenfeld nochmals Verhandlungen mit dem Reichsverkehrsminister Gröner angestrebt, der jedoch nicht zu erreichen war. Daraufhin wandte sich Dr. Rosenfeld an den Reichskanzler, der mitteilen ließ, daß die Regierung sich mit der Frage der Verkehrskontrolle erneut beschäftigen werde. Die gestrige Konferenz der Eisenbahnerdelegierten beschloß, einen Aufruf an die Eisenbahner zu erlassen, in dem ihnen mitgeteilt wird, daß im Falle eines Kampfes die organisierte Arbeiterschaft hinter ihnen steht. Einen entsprechenden Aufruf erläßt heute die sozialistische Presse.

Christlicher Metallarbeiterverband.

In den Tagen vom 15. bis 19. August hielt der Christliche Metallarbeiterverbandes Deutschlands im Städt. Saalbau zu Essen seine 9. Generalversammlung ab.

In der Eröffnung der Generalversammlung entwarf der Verbandsvorsitzende, Reichstagsabgeordneter Wieber-Duisburg einen Rückblick auf den letzten Verbandstag, der kurz vor Kriegsende stattgefunden, und auf die während der Zeit erfolgten Umwälzungen. Noch nie sei ein Volk so ausgebeutet worden wie jetzt. Soll eine Wiedergeburt möglich werden, dann müsse das Gemeinwohl wieder mehr in den Vordergrund gestellt und die christlichen Grundsätze ihre volle Verwirklichung finden.

Der Geschäftsbericht des Verbandsvorstandes lag gedruckt vor. Der über 500 Druckseiten umfassende Bericht, der durch einen zweistündigen Vortrag des Abg. Wieber erläutert wurde, gab Zeugnis von dem gewaltigen Umfange der Verbandsarbeit. Bei der Gründung des Verbandes vor 21 Jahren waren 150 Mitglieder vorhanden. Jetzt zählt der Verband über 220 000 Mitglieder und ist somit zum größten Berufsverband innerhalb der christlichen Gewerkschaftsbewegung Deutschlands und der Welt empor gewachsen.

Die sonstigen Anträge und Entschließungen des Verbandstages sprachen sich nach langer Beratung dahin aus, daß nur dann von weiteren Lohnsteigerungen abgesehen werden kann, wenn ein durchgreifender und fühlbarer Abbau der Preise für alle Bedarfsgegenstände vorgenommen wird. Die etwaige Neugründungen einer politischen Partei lehnt der Verbandstag ab. Arbeitsgemeinschaften und wirtschaftliche Selbstverwaltungskörper werden begrüßt und ihre Erweiterung wird angestrebt. Weiter wurde Stellung genommen für die Erhaltung des Achtstundentages in der Metall-, Eisen- und chemischen Industrie, zur Erweiterung der Erwerbslosenfürsorge, für gesetzliche Regelung des Lehrlingswesens, Verhütung von Gasvergiftung in Feuerbetrieben, erweiterten Schutz der Arbeiter in Blei-, Zink- und ähnlichen Betrieben, Feststellung von Betriebsunfällen durch Gas-, Blei- und ähnliche Vergiftung, Anerkennung von Gewerbekrankheiten der gesundheitsschädlichsten Berufe der Eisen-, Metall- und chemischen Industrie als Betriebsunfälle, Organisierung und Bildung der Betriebsräte im Anschluß an die gewerkschaftliche Organisation, Koalitionsfreiheit gegenüber sozialdemokratischen Terror, Zulassung der Gewerkschaftssekretäre als Vertreter an Gewerbegerichten, zur Beschäftigung von Arbeiterinnen in der Schwereisenindustrie, gegen Bevorzugung von Ausländer, bei Besetzung und dergl.

Ueber die christliche Arbeiterbewegung und den wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands sprach in geistvoller Weise Gewerkschaftssekretär Dr. Th. Brauer (Köln) und löste auch dieses Thema eine sehr ergiebige Aussprache wach.

Der gescheiterte Generalstreik in Frankfurt.

TU Frankfurt a. M., 3. Sept. Das Gewerkschaftskartell lehnte Dienstag abend in einer stark besuchten Versammlung mit 83 gegen 20 Stimmen den Antrag auf Eintritt in den Generalstreik ab. Bestimmend für die Ablehnung war eine Mitteilung des Oberbürgermeisters, daß die Regierung für die Erwerbslosen 35 Millionen bewilligt habe, die auf das ganze Reich verteilt werden sollen. Frankfurt wird aus eigenen Mitteln 2½ Millionen Mark zuschießen. Diese sollen zur Beschaffung von Heizmaterial, von Kleidungsstücken, aber auch als bare Beihilfe für solche Erwerbslosen Verwendung finden, die länger als 20 Wochen außer Arbeit sind.

Der Stuttgarter Generalstreik zusammengebrochen.

TU Stuttgart, 3. Sept. Der Generalstreik ist zusammengebrochen. Bei den heutigen Verhandlungen wurde auf folgender Grundlage eine Einigung erzielt: Unterschriftliche Anerkennung des Steuerabzuges und eine das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer regelnde Gesetzesbestimmung und Vorschriften. Alle Streikenden werden wieder eingestellt mit Ausnahme derjenigen, welche sich grober Verfehlungen gegen die Betriebsordnung oder die Staatsgesetze haben zuschulden kommen lassen. Eine Lohn- und Gehaltszahlung findet für die Streiktage nicht statt. Die allgemeine Wiederaufnahme erfolgt am Montag früh. Die Daimler-Motorengesellschaft hat sich an den Verhandlungen nicht beteiligt. Es werden mit ihr neue Verhandlungen geführt unter Mitwirkung der Regierung.

29. Westf. Provinzial-Synode in Soest.

In der vierten Vollsitzung berichtet der Präses, der Entwurf der neuen Rhein.-Westfälischen Kirchenordnung, der auf der vorigen Provinzialsynode angenommen sei, habe seitens des Oberkirchenrats eine ziemlich scharfe Beurteilung erfahren; er greife in das Gesetzes- und Verwaltungsrecht der Landeskirche über, indem er für die beiden Westprovinzen die gesamte gesetzgebende und vollziehende Kirchengewalt beanspruche.

Die Verhandlungen beschäftigen sich dann ausführlich mit Einzelheiten der Kirchenordnung, insbesondere der Regelung des kirchlichen Meldewesens, die unter den heutigen Verhältnissen ganz besondere Schwierigkeiten macht, aber auch zur unaufschiebbaren Notwendigkeit geworden ist. Anträge der Synoden Dortmund, Minden und Tecklenburg und des Reichsausschusses der Synode fordern erneut die Anlegung einer kirchlichen Gemeindekartei und eines durch landeskirchliches Gesetz zu regelnden Ueberweisungsdienstes, der durch freiwillige und beamtete Hilfskräfte für das praktische Gemeindeleben fruchtbar gemacht werden müsse. Diese Notwendigkeit wird allseitig anerkannt; die Anträge werden dem erweiterten Konsistorium als Material überwiesen zur Prüfung und weiteren Veranlassung bei den landeskirchlichen Behörden.

Der Bericht des Präses geht dann zu dem Punkt „Kirchenlehre" über. Die Katechismen, Konfirmandenbüchlein und Unterscheidungslehren der Provinz, sowie die Lehrpläne für den kirchlichen Unterricht sollen einem besonderen Ausschuß überwiesen und unter Hinzuziehung von Lehrern einer gründlichen Prüfung unterworfen werden.

Der Präses gibt sodann einen Ueberblick über die Kirchenaustrittsbewegung, die in den ländlichen Gemeinden Westfalens so gut wie gar keinen, in den Industriestädten etwas mehr Erfolg gehabt hat. Meist ist sie hier auf die Furcht vor erhöhter Kirchensteuer und Hetze seitens der Unabhängigen zurückzuführen. Für die Behandlung der Ausgetretenen sollen einheitliche Richtlinien gesucht werden.

Aus Stadt und Land.

**** Schwerte,** 4. September.

**** (Der kühle Nachsommer.)** Wir waren in diesem Jahre mit dem Frühling um vier Wochen fast voraus, und deshalb werde, so glauben viele Leute, nun auch der Herbst vier Wochen früher kommen. Die gegenwärtige starke Abkühlung hat aber damit nichts zu tun, sie war auch um diese Zeit schon da, wenn der Frühling spät eintrat. Zudem leben wir 1920 in einem Jahre der Gegensätze, es liebte von Anfang an Wetterstürze. Haben wir einen kühlen Herbst, es braucht noch kein kalter Herbst zu sein, so können wir um so eher mit einem erträglichen Winter rechnen, der bei dem Kohlenmangel sehr nett wäre.

**** (Erlaß des Landesstempels in Preußen.)** Das Preußische Finanzministerium hat sich bereit erklärt, den Landesstempel, der für Urkunden über die Gewährung von Darlehen an bedürftige Kriegsbeschädigte aus Mitteln der Ludendorff-Spende, des Roten Kreuzes und des Invalidendanks an sich geschuldet werden, gnadenweise zu erlassen. Die amtlichen Fürsorgestellen, die Darlehen vermitteln, tragen auch dafür Sorge, daß jene Stempelbeträge niedergeschlagen oder erstattet werden.

****(Gedenkzeichen an die gefallenen Lehrer und Schüler in den Schulen.)** Gedenkzeichen an die gefallenen Lehrer und Schüler werden von den Lehranstalten aller Art gewünscht. Sie sollen zum Teil auch durch Tafeln geehrt werden. Der Minister für Volksbildung erklärt in einer besonderen Verfügung, diese Absicht durchaus anzuerkennen, will aber darauf hingewirkt wissen, daß die Ehrungen eine einfach würdige und künstlerisch einwandfreie Art tragen. Dies sei dem Vernehmen nach leider in manchen Fällen bisher nicht der Fall gewesen. Der Minister empfiehlt deshalb, die Lehranstalten auf das Bestehen der Beratungsstellen für Kriegerehrungen hinzuweisen. Diese Stellen sind bereit, an Hand von Unterlagen, Entwürfe und Anschläge für schlichte, eindrucksvolle Gedächtniszeichen zur Verfügung zu stellen.

**** (Wenig Brennstoff — gute Oefen.)** Bei der mit Sicherheit für den nächsten Winter zu erwartenden Brennstoffnot muß besonders darauf hingewiesen werden, daß vielfach mangelhafte Instandhaltung der Oefen und Heizvorrichtungen zu einem unrationellen Brennstoffverbrauch führt. Die in früheren Jahren regelmäßigen Instandsetzungsarbeiten konnten vielfach während des Krieges wegen Mangels an Arbeitskräften nicht ausgeführt werden. Um so nötiger ist es, daß jetzt, wo genug Arbeitskräfte vorhanden sind, alle Oefen und Heizungsvorrichtungen vor Beginn der neuen Heizzeit gründlich nachgesehen werden, so daß eine sparsame Ausnutzung der Brennstoffe erfolgen kann.

Im Zuge der Not.

Roman von C. Dressel.

36) (Nachdruck verboten.)

Der Chef meinte trotzdem eine leise Enttäuschung herauszuhören. „Was haben Sie, Klüven, ich lese da einiges Bedenken in Ihrem Gesicht. Hören Sie, junger Mann, Sie wollen doch nicht etwa schon heiraten? Am Ende gar so 'ne niedliche russische Duschenka? Das geht freilich nicht gut bei achthundert Talern."

„Gott bewahre mich," lachte Vollrad, „es sind anspruchsvolle Dämchen dort unten, und in Rubelwährung rechne ich längst nicht mehr." — „Ebensowenig freilich kann ich mit dem Anfangsgehalt um eine Anneliese werben," sagte er sich, und dieser Gedanke war's auch gewesen, der ihm den wägenden Zug in das Gesicht gezeichnet.

„Na also, warten Sie es getrost noch 'en Weilchen ab. Sie haben doch Zeit. Daß Sie noch vor den Dreißigen in die Ehe springen können, garantiere ich Ihnen, vorausgesetzt, Sie halten bei mir aus."

„Dann ist Anneliese immer noch ein junges Mädel," dachte Vollrad mit erhellter Miene. „Und was hindert mich denn, mich mit ihr auf die gute Aussicht hin zu verloben, falls sie mich nur wirklich haben mag." So sprach er ohne Zögern: „Ich hoffe es, Herr Kommerzienrat, denn ich fühle mich hier am rechten Platz. Und heirate ich einmal, soll's sicher eine Stettinerin sein."

„Wirklich?" Der Chef sah ihn plötzlich scharf an, aber Vollrads freier Blick, in dem wohl ein erhöhter Glanz leuchtete, aber nicht die flackernde Glut sträflicher Leidenschaft, begegnete ihm mit klarer Offenheit. Da hielt er ihm die Hand hin.

„Sie ein, Klüven, bleiben wir zusammen, es soll Sie nicht gereuen. Ich brauche eine frische und zuverlässige Kraft zur Seite.

Da ist nun allerdings Reichmann, ein kluger Kopf, ein routinierter Kaufmannsgeist, mit dem ich gut eingearbeitet bin, ja, er ist mir fast eine namhaftere Stütze als selbst mein alter bewährter Primus, denn es steckt wirklich etwas Geniales in ihm, wenn man das Wort hier anwenden darf, — dennoch — — —" er brach unsicher ab.

„Ein gescheiter strebsamer Mensch," warf Vollrad kurz ein, „doch nicht gerade beliebt."

„Sie haben etwas gegen ihn?"

„Nicht ich. Mit allen Herren stehe ich in gutem kollegialen Einvernehmen, und darum ist es um so verwunderlicher, daß Reichmann mir, sozusagen, von Anfang an einen Knüppel zwischen die Füße zu schieben suchte."

„Hm, das also war's. Diese Fuchslisten sind's ja auch, die mich trotz allem gegen ihn einnehmen. Er hat Sie bei mir angeschwärzt, Klüven."

„Völlig grundlos, Herr Kommerzienrat," versicherte Vollrad schnell. Er wußte, worauf die Andeutung zielte.

„Ich bin nun überzeugt, es waren haltlose Verleumdungen, und beklage, jenerzeit einem ungerechtfertigten Verdacht Raum gegeben zu haben. Allein, es gibt einen Punkt in mir, in dem ich leicht verletzlich bin, und Reichmann scheint diese Schwäche nur zu wohl zu kennen, sucht sie eigensüchtig zu nützen. Jawohl, es wird so sein."

Er schwieg versonnen. Nach einer kleinen Weile sprach er gedankenvoll weiter: „Ein spätes Glück, es ist wohl immer mehr ein Angstglück. Die Furcht des Verlierens ist da leicht stärker als die Besitzsicherheit, die ja keine gewohnheitsmäßige ist, zumal die feste trotzige Kraft des Haltens längst fehlt, denn sie ist wohl nur der Jugend eigen. An Stelle der frohen Ruhe tritt dann das kurzsichtige quälende Mißtrauen."

Wieder sah er forschend in Vollrads Augen und begegnete auch jetzt unbedingter Aufrichtigkeit. Er atmete tief auf.

„So nützlich mir nun Reichmann in mancher Hinsicht ist," fuhr er sachlich fort, „den Gedanken, ihn und Sie, Klüven, in gemeinsamem Hand in Handgehen meiner Firma als starke Säulen einzuverleiben, gebe ich auf. Ja ich denke daran, ihn bei passender Gelegenheit gänzlich auszuschalten. Dagegen baue ich um so fester auf Sie. An Ihnen möchte ich mir in Bälde die mir notwendige Stütze erziehen, die mir mein eigener kleiner Sohn niemals sein kann, weil ich eben seine Großjährigkeit nicht erleben werde. Ihnen sei es im Vertrauen gesagt, Klüven, mir scheint, meine Jahre sind gezählt. Der Arzt spricht von einem akuten Leberleiden, auch die Nieren sollen nicht intakt sein, dazu die gichtischen Anfälle, genug, ich bin nur noch der Sitz quälendster Leiden, meine Kraft ist längst gebrochen. Und wenn man auch das mögliche tut, um sich zu erhalten, so gebe ich mich keiner Täuschung darüber hin, daß es bald, vielleicht gar ganz plötzlich, mit mir zu Ende sein kann.

Und — ja, da möchte ich Ihnen vertrauensvoll, wie einem Sohn, der Sie zudem den Jahren nach sein könnten, genaueren Einblick in meine Geschäfts- und Vermögenslage geben, als Sie eben aus den Kontobüchern ersehen, das heißt, ich möchte Sie zum Vertrauten meiner geistigen Pläne und Errungenschaften machen. Gerade Sie, Klüven. Sehen Sie, die anderen Herren, es sind immer Untergebene. Treue bewährte Diener zweifellos, aber von jeher an eine gewisse subalterne Abhängigkeit gewöhnt, ohne eigene Initiative.

Mit Ihnen ist's ein anderes. Sie sind aus altem großen Hause, für dessen Ungrund ich Sie nicht verantwortlich mache; es ist gewissermaßen Herrengeist in Ihnen. Das ist mir etwas Stammverwandtes. Seitdem Sie nun die wilden Schößlinge einer tollen Jugend so energisch abgestoßen haben, ohne sich von der strengen Notwendigkeit zerbrechen zu lassen, glaube ich Ihnen doppelt vertrauen zu dürfen. Und so ist es mir eine liebe Vorstellung, meinem Söhnchen in Ihnen einen älteren Bruder zu geben, einen Berater und Geschäftsverwalter heranzuziehen, wenn ich nicht mehr bin." —

Und solch ein ehrenvolles Zutrauen sollte nicht den Tropfen Gift ausmerzen, den ihm neidische Böswilligkeit in den Freudenbecher gespritzt? Vollrad trank mit vollen Zügen aus seinem Becher und trug den Kopf hoch, als er, aus dem Kontor kommend, an Reichmann vorbei, auf die Straße trat, der ihm den Weg verlegen wollte.

Ha, der war unschädlich gemacht, völlig Luft für ihn geworden.

„Klüven, tragen Sie die Nase lieber nicht so hoch, solche Leute stolpern leicht," höhnte jener.

Vollrad hörte ihn gar nicht. Längst war er weitergeeilt, beschwingt von einer Hoffnungsfreudigkeit, die ihm ein leuchtendes Siegesbanner vorantrug.

Ungeahnte Verheißungen sproßten in ihm mit dem Lenzentfalten der Natur um die Wette. In seiner Seele war ein Tönen und Klingen, als läuteten ihm schon jauchzende Hochzeitsglocken.

Dies Frohgefühl wurde durch eine wahrhaft poesievolle Frühlingszeit, die das wonnigste Wetter brachte, noch gesteigert.

(Fortsetzung folgt.)

Weiße Italiener.

(Nachdruck verboten.)

Unter allen, leider schon zu zahlreich vorhandenen Rassen und Farbenschlägen nehmen die Italiener immer noch den ersten Platz ein, da ihre Zucht nimmt von Jahr zu Jahr noch immer zu. Solches ist doch sicher ein Beweis, daß das Italienerhuhn zu unsern besten Nutzhühnern gehören muß und in Wahrheit auch gehört. Was die Züchterkunst in jahrelanger, planbewußter Arbeit aus dem kleinen, bunten italienischen Landhuhn gemacht hat, ist wohl kaum noch zu übertreffen. Ihre stolze, kühne Erscheinung, ihre Frühreife und Fruchtbarkeit, ihre immer rege Tätigkeit auf der Futtersuche: alle diese Eigenschaften haben den Italienern eine Verbreitung gesichert, wie keiner anderen Rasse. Je größer aber der Liebhaberkreis, je zahlreicher auch die verschiedenen Farbenschläge. So sind denn heute unter den Italienern auch fast alle Farben anzutreffen, einfarbige und mehrfarbige, so daß jeder nach seinem Geschmack wählen kann.

Heute wollen wir dem weißen Farbenschlag einige Worte widmen. Merkwürdigerweise hat dieser Farbenschlag nicht besonders viele Liebhaber gefunden, während bei anderen Rassen, z. B. den Orpingtons und Wyandottes, die weiße Farbe vorherrscht. Darin liegt es wohl auch begründet, daß die weißen Italiener hinter anderen Farbenschlägen noch etwas zurückstehen, wenn auch in neuerer Zeit gerade hier sehr viel getan wird und auch schon manches eingeholt ist. Gewiß gibt es unter den weißen auch schon manches erstklassiges Material, aber wohl noch nicht in derselben Zahl wie z. B. unter den rebhuhnfarbigen. In den einzelnen Rassenmerkmalen nehmen die weißen natürlich keine Sonderstellung ein. Auch von ihnen wird eine echte Italienerfigur verlangt: schlank und schnittig, dabei aber kräftig, mit breiter, gut gewölbter Brust und langem Rücken. Eingehend die Italienerfigur hier zu beschreiben, kann nicht meine Aufgabe sein; nur einige Punkte, die besonders die weißen betreffen, möchte ich hervorheben. Da ist zunächst die Gefiederfarbe. Rein weiß soll sie sein. Während aber bei andern weißen Farbenschlägen solches ohne große Mühe zu erreichen ist, ist es hier mit den größten Schwierigkeiten verbunden, begründet darin, daß Haut, Beine und Schnabel intensiv gelb verlangt werden. Würde auf sattgelbe Bein- und Schnabelfarbe kein so großes Gewicht gelegt, so wäre ein rein weißes Gefieder nicht gerade schwer zu erzielen. Ersteres ist aber für Italiener unerläßlich. Durch Einkreuzen von weißen Minorka hat man das Gefieder zu verbessern gesucht. Dadurch aber ist eine Verschlechterung der Beinfarbe nicht zu vermeiden. Blasse Beinfarbe aber ist bei Italienern ein grober Fehler, schwerwiegender als ein geringer gelblicher Anflug im Gefieder. Dazu stellen sich bei einer solchen Auskreuzung noch sehr leicht andere Fehler dazu ein: die schnittige, richtige Italienerfigur geht verloren; die Tiere werden vielfach zu schwer und sind leicht an der mehr eckigen Form, der hängenden Brust und der zu hohen Stellung zu erkennen. Auch Kamm, Kehlklappen und Ohrscheiben nehmen durch Beimischung von Minorkablut leicht eine für den Italienertypus unnatürliche Größe an. Darum größte Vorsicht bei Einkreuzung von Minorka! Die geforderte Reinheit des Gefieders läßt sich am sichersten nur durch strenge Zuchtwahl erreichen. Pflege und Fütterung muß damit Hand in Hand gehen. Mais, vor allem der gelbe, ist peinlich zu vermeiden. Ebenso müssen die Tiere vor Regen und grellen Sonnenstrahlen geschützt werden. Die Beinfarbe bleibt am schönsten, wenn die Tiere Gelegenheit haben, in taufrischem Gras zu laufen. Ein roter Anflug auf den Läufen und Schnäbeln ist fehlerhaft. Auch dem reinen Silberglanz der Ohrscheiben ist große Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ein geringer gelblicher Anflug ist auch hier gestattet, wenn das Tier sonst den üblichen Anforderungen entspricht.



An Nutzwert stehen die weißen mit allen anderen Farbenschlägen auf gleicher Stufe. Von der deutschen Zuchtrichtung weicht die amerikanische etwas ab. Man rühmt den amerikanischen Leghorns sehr hohe Leistung im Legen nach. Mag sein, daß solches zutrifft. Mit einer übertrieben hohen Legeleistung geht aber unwiderruflich Fruchtbarkeit und Zuchtergebnis zurück. Ich bin der Meinung, daß unsere deutschen weißen Italiener bei geeigneter Zuchtwahl, richtiger Pflege und Behandlung dasselbe leisten werden wie ihre amerikanischen Schwestern.

Sch.

Viehzucht.

Aufzucht der Ferkel bis zur Entwöhnung.

(Nachdruck verboten.)

Mutterschweine sollen möglichst nur dann dem Eber zugeführt werden, wenn das Abferkeln in der wärmeren Jahreszeit zu erwarten steht. Die Aufzucht der Ferkel macht in der rauhen Jahreszeit bedeutend größere Schwierigkeiten als bei der milden und gleichmäßigeren Temperatur während der Monate März bis Oktober, daher entwickeln sich die Sommerferkel auch bedeutend besser als die in den Monaten November bis Januar geworfenen Spätferkel. Die Aufzucht der Ferkel durch das Mutterschwein geht nicht ohne Verlust vonstatten. Die Nahrung der Mutterschweine hat in kräftigen, milchbildenden Futtermitteln zu bestehen; doch sind säuernde Stoffe, wie Biertreber, Schlempe und Fleischmehl, wegzulassen, da diese ungünstig auf die Milch einwirken und Durchfall bei den Ferkeln zur Folge haben. Für eine möglichst gleichmäßige Temperatur im Stalle ist Sorge zu tragen und Zugluft unter allen Umständen zu vermeiden. Während der ersten zwei Wochen erhalten die Ferkel nur Muttermilch. Später wird die Beifütterung anderer Futtermittel versucht. Tritt der Fall ein, daß eine Zuchtsau mehr Ferkel wirft, als sie Zitzen hat, so müssen die überbleibenden künstlich mit der Flasche großgezogen werden. Läßt es sich nun ermöglichen, dieselben einem anderen Mutterschweine unterzulegen, so ist hierbei außerordentliche Vorsicht zu gebrauchen. Die neue Mutter würde ihre Stiefkinder durch den Geruch bald herausfinden und nach ihnen beißen. Es empfiehlt sich hierbei, beiderlei Ferkel gleichzeitig mit Branntwein zu bespritzen und die Unterschiebung am Abend vorzunehmen. Geht die Zuchtsau ein und ist die Aufzucht mit der Flasche nicht möglich, so wird den kleinen Ferkeln das Milchtrinken in folgender Weise gelehrt: Man stellt einen Trog, mit etwas Milch und Brotbrocken gefüllt, den Ferkeln vor. Da diese das Bestreben haben, mit ihren Rüsseln alles von unten nach oben zu kehren, so werden sie bald mit ihren Rüsseln auf die mit Milch vollgesogenen Brotbrocken stoßen und sie fressen. Auch von der Milch werden sie auf diese Weise etwas naschen, bis sie sich nach und nach daran gewöhnen werden. Dort, wo die Ferkel bis zur Entwöhnung bei dem Mutterschwein bleiben, wird von der dritten Woche ab Beifutter in Gestalt von Gersten- und Hafermehl, sowie Roggenkleie gegeben. Dieses Beifutter wird vermischt mit Milch als dickflüssige Suppe im warmen Zustande vorgesetzt. Damit das Mutterschwein diese ersten Zugaben nicht wegfressen kann, gibt man es vorteilhaft den Kleinen in einem daneben befindlichen leeren Stalle, zu dem die Ferkel durch ein kleines Schiebetürchen gelangen können, im flachen Holztroge. Nach sechs Wochen kann man das volle Entwöhnen der Ferkel vornehmen, da dieselben jetzt schon so weit gekräftigt sind, anderes Futter aufzunehmen.

C. Fusch.

Gegen Pferdeläuse.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Im Winter kommt es oft vor, daß Arbeitspferde, die lange im Stalle stehen, durch Läuse in ihrer Freßlust und in ihrem guten Aussehen beeinträchtigt werden. Man wendet dagegen ein höchst einfaches Reinigungsverfahren an, indem man jedes so belästigte Pferd, nachdem es im Freien gründlich und gut geputzt wurde, ebenda mittels einer Lösung von grüner Seife abwaschen läßt, wobei besonders Mähne und Schweif tüchtig zwischen den Händen zu reiben sind. Danach folgt eine Einreibung mit 3prozentiger Kreolinlösung, die mittels eines Schwammes aufgetragen wird. Inzwischen hat man Stand, Krippen und Seitenbretter des Stalles gut scheuern lassen. Die Pferde bleiben, mit warmer neuer Decke eingedeckt, solange im Stall, bis sie trocken geworden sind. Fleißige Bewegung im Freien beugt am besten dem Uebel vor, gegen das von manchen Besitzern auch Merkurialsalbe angewandt wird, wovon aber, wegen der Giftigkeit dieser Salbe, sehr abgeraten werden muß.

M. S.

Geflügelzucht.

Wie erziele ich reichlich Wintereier?

(Nachdruck verboten.)

Jeder Züchter, der seine Tiere hauptsächlich der Eier wegen hält, wird mit allen Mitteln danach streben, möglichst viele Wintereier zu erhalten. Leider ist dieses Ziel aber nicht so ganz leicht zu erreichen. Es geht eben gegen die Natur der Tiere, Eier zu produzieren, wo alle anderen Geschöpfe ihrer wohlverdienten Ruhe pflegen und neue Kraft zu neuem Treiben und Gedeihen sammeln. Wenn nun auch die Natur sich nicht ungestraft vergewaltigen läßt, so gibt es doch immerhin Mittel, mit denen man ohne weiteren Nachteil in einigen Stücken der Natur entgegenarbeiten kann. Wenn man mit derselben Leichtigkeit die Hühner im Spätherbst und in den ersten Wintermonaten zum Legen bringen könnte als im Frühjahr, so würde natürlich der große Preisunterschied zugunsten der Herbst- und Wintereier aufhören. Solches ist aber naturgemäß niemals zu erreichen. Man kann aber, wenn man sich durch eine verständige Zuchtwahl einen wirklich leistungsfähigen Stamm herangezogen hat und durch geeignete Aufenthaltsräume und entsprechende Pflege die Unbilden der Witterung und deren Folgen nach Möglichkeit von seinen Tieren fernhält, manches in dieser Hinsicht erreichen. Ein warmes — aber niemals künstliche Wärme — und luftiges Nachtquartier; einen trockenen und hellen, möglichst geräumigen Scharraum, versehen mit einer dicken Lage Einstreu, am besten reines, gebrochenes Stroh, aus dem die Tiere im Laufe des Tages einen Teil des Futters durch emsiges Scharren herausuchen müssen, wodurch das Blut rascher zirkuliert und der Körper warm gehalten wird; ein mit Tabaksstaub oder ähnlichem vermischtes Sand- oder Staubbad; ein abwechslungsreiches, wohl ausgewähltes Futter, zu dem die in dieser Jahreszeit fehlenden tierischen und pflanzlichen Stoffe nicht fehlen dürfen; peinlichste Reinlichkeit und stets frisches, etwas angewärmtes Trinkwasser: das sind die Bedingungen, welche unweigerlich erfüllt werden müssen, wenn man den gewünschten Erfolg erzielen will. Da ältere Tiere in der Regel ihre Tätigkeit erst mit dem Beginn des neuen Jahres aufnehmen, so ist es unbedingt notwendig, in seinen Bestand regelmäßig eine Zahl Frühbruttiere einzustellen. Sind diese mit Beginn des Herbstes völlig ausgewachsen und in gutem Futterzustande, so braucht man auch um Eier in den Wintermonaten des Jahres nicht besorgt zu sein.

Sch.

Für Haus und Hof.

Gegen die Rattenplage.

(Nachdruck verboten.)

Nichts kann lästiger werden als dieses Ungeziefer, die Ratten, wenn dieselben auf einem Wirtschaftshofe überhandnehmen, in Schweine-, Hühner- und Rindviehställe eindringen und sozusagen mit dem Vieh aus einer Krippe fressen. Man wendet dann die verschiedensten vernünftigen oder auch unvernünftigen und lächerlichsten Hausmittel an, vom Ziegenbock im Stalle, dessen Ausdünstung sie vertreiben soll, bis zum Mittel des Besprechens durch ein altes Weib, das für solche Künste berühmt ist. Die Verständigsten legen Gifte, als Phosphorpillen, Arsenik im geräucherten Hering verborgen u. a. m. Diese Mittel sind jedoch teuer und auch nicht immer ungefährlich für den Viehbestand des Hofes, besonders für das Geflügel. Wird zudem das Legen des Giftes nicht in der Weise vorgenommen, daß die Ratten nicht vorher schon Witterung bekommen, worauf sie sich hüten, die Lockspeise, die das Gift enthält, anzurühren, oder legt man es nicht gleichzeitig überall an allen Stellen aus, wo sich Ratten befinden, so daß nur ein Teil derselben ihm zum Opfer fällt, so ist alle Mühe vergeblich; die übrigen sind gewarnt und fallen nicht mehr darauf herein. Vertreiben kann man Ratten auch durch Auslegen mit Teer getränkter Lappen; aber es nicht ausgeschlossen, daß sie, wenn der Teergeruch sich verloren hat, wiederkehren. Ein zwar etwas mühsames und durch die damit verursachte Arbeit etwas teures, aber völlig durchgreifendes Mittel, um die Ratten zu vertilgen, ist das Vermauern ihrer Schlupflöcher, Röhren und Gänge mit Zement, in welchen kleingestampfte Glassplitter gemischt wurden. Dieser Mörtel ist so fest, daß die Ratten ihn, sobald er trocken ist, nicht durchnagen können und in ihren Verstecken mangels Nahrung umkommen müssen. Mühsam ist es ja vielleicht, deren Zugänge ausfindig zu machen. Man muß, damit der Mörtel Zeit hat zu verhärten, ehe man zumauert, jedesmal einen mit Teer bestrichenen Lappen in die Oeffnung stecken; dann wagen sich die Ratten, solange der Teer klebrig ist, nicht heran, da es ihnen sehr unangenehm ist, wenn sie sich Pfoten und Schwänze besudeln. Von dieser Mühe abgesehen, ist das Mittel probat.

M. S.

Gemeinnütziges

Das Verkitten des Fußbodens.

(Unberecht. Nachdruck verboten.)

Die Anwendung eines Mittels zur Abhilfe muß sich nach dem Grade der Schadhaftigkeit richten. Bei sehr großen Spalten muß man zunächst Holzeinlagen zupassen, um an Kitt zu sparen, auch kann man Werg oder zerknülltes Zeitungspapier in die Fugen stopfen. Einen guten Fußbodenkitt stellt man nun aus Sägespänen, Ocker und Kölner Leim, alles zu gleichen Teilen, her. Zunächst läßt man den Leim im Wasser 21 Stunden lang quellen, rührt dann den Ocker mit Wasser zu einem Teig an und stellt beides in einem Topfe auf das Feuer damit es sich unter stetem Rühren gut vereinigt. Hat sich die Ocker-Leimgallerte vollständig gelöst, so nimmt man das Gefäß vom Feuer und rührt nach Bedarf Sägespäne ein. Nötigenfalls muß man Wasser zugießen, um den Kitt zu einer genügenden Konsistenz zu bringen. Nach völligem Erkalten bringt man ihn in die Dielenrisse, drückt ihn nötigenfalls mit dem Finger hinein und streicht ihn mit der Messerklinge glatt. Zuletzt wird die gedichtete Diele mit einem Lappen abgewischt. Der Kitt wird schon nach wenigen Tagen hart sein und niemals ausbrechen.

Schnellpökelverfahren. Um das ziemlich langdauernde Pökelverfahren abzukürzen und um schneller zum Ziele zu gelangen, hat man auch versucht, mit einer Spritze die Lake in das Innere der angestochenen Fleischteile hineinzupressen und so ein schnelleres Eintreten des Salzes zu veranlassen. Das Fleisch braucht dann nur viel kürzere Zeit in die Lake zu liegen, ist aber nur von kurz begrenzter Haltbarkeit, weist dagegen nur geringe Gewichtsverluste auf. Es findet aber bei diesem Verfahren, mag man schneller oder langsamer arbeiten, immer ein Austausch des in den Zellen enthaltenen Fleischsaftes gegen die Salzlösung der Lake statt. Der Zellengehalt wandert in sie hinein, und sie tritt wieder in die Fleischzellen, bis ein Gleichgewicht hergestellt ist. Nun ist aber der Fleischsaft der nahrhafteste Teil des Fleisches, durch sein Austreten verliert dasselbe bedeutend an Nährwert; wie auch allgemein bekannt, ist frisches Fleisch nahrhafter und verdaulicher als Pökelfleisch. In der Pökelbrühe ist aber der Fleischsaft vollständig verloren, da sie ihres übermäßigen Salzgehaltes wegen niemand genießen kann. Demgegenüber hat nun das Heißsalzverfahren einmal den Vorteil, daß der Fleischsaft dabei in viel geringerem Maße als bei der Lakepökelung austritt, sondern das durch Zerknistern des Wassers beraubte Salz mehr in die Fleischmasse eintritt und durch Assimilation sich in dem Fleischsaft des ganzen Pökelstücks ausgleicht. Ein weiterer sehr wesentlicher Vorzug besteht ferner darin, daß die Dauerwaren viel schneller als bei der gewöhnlichen Art zu pökeln in den Rauch kommen. Gerade deshalb empfiehlt es sich ganz besonders für die mitunter bedenklichen Sommerschlachtungen und für lange aufzuhebende Rohschneideschinken. Die Räucherung erfolgt auf die gewöhnliche altübliche Weise.

Zusammengetrocknete Holzgefäße wasserdicht zu machen. Ehe man in das zusammengetrocknete Holzgefäß Wasser eingießt, stopfe man dasselbe mit Stroh oder schlechtem Heu aus. Dann lege man einen Stein oder dergleichen darauf und gieße dann erst Wasser in das Gefäß. Obgleich ein Teil des eingegossenen Wassers wieder ablaufen wird, so verbleibt doch durch das angefeuchtete Stroh oder Heu noch soviel Feuchtigkeit zurück, daß das Aufquellen des Holzes in kurzer Zeit erfolgt.

Vergilbte weißwollene Kleidungsstücke werden wieder weiß, wenn sie feucht geschwefelt werden. Nach dem Spülen werden die Kleidungsstücke in einen enggeschlossenen Raum, zum Beispiel einen Schrank usw., gehängt, in dem man Schwefeldampf entwickelt.

Wasserflecke an Möbeln lassen sich durch Einreiben mit Oel sehr leicht wieder beseitigen, indem man mittels eines Wollläppchens, auf das etwas Speiseöl geträufelt wird, den Fleck einreibt. Die Politur wird sofort wieder in altem Glanze erscheinen, und das Oel hält auch das Wasser an den Möbeln ab.

Eine gute Flüssigkeit zum Haarkräuseln besteht aus 15 Gramm Glyzerin, 7 Gramm reinster Pottasche, 42 Gramm Alkohol, 3,5 Gramm Ammoniakwasser und 350 Gramm Rosenwasser. Mit dieser Mischung wird das Haar befeuchtet, und nach dem Trocknen wird es sich schön kräuseln. 64

Brief-Papiere, sowie alle **Schreibwaren,** in größter Auswahl billigst **Carl Braus**
Schwerte, Gr. Marktstr. 3—5

Herren- u. Knaben-Kleidung Kaufen Sie sehr vorteilhaft in dem Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung der Firma **A. Eick & Comp.** Ostenhellweg 23 (gegenüber I. Fischer in Dortmund)

Schützenbund Schwerte.

Sonntag, den 5. September, nachmittags 4 Uhr im Lokale der Ww. Köster, Wilhelmstr.

Haupt-Jahresversammlung.

Tagesordnung daselbst.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

5030 Der Vorstand.

Sterbekasse zu Schwerte

Sonntag, den 5. September ds. Js.
nachmittags 4 Uhr:

Zahlung der erhöhten Beiträge.

5048 Der Vorstand.

Kartoffeln zum Einkellern

Industrie, Magnum bonum, Uptedate, Pauls Juli usw.

zu billigsten Tagespreisen, auch waggonweise.
Ferner empfehle

prima Futtermehl zur Schweinemast.

Friedr. Bährensmann, Geisecke
— Fernsprecher 40. —

Bestellungen können auch in Schwerte, Hüfingstraße 3, erfolgen. 4969

In einer Stunde befreit. Sie unt. Garantie jede

Läuse-Plage

auch Flöhe i. Brut (Nissi) bei Mensch u. jed. Tier m. m. ges. gesch. Mittel Eckolda. Für Haut u. Haar unschädl. Erste Westd. Ungez.-Vertr.-Anst. Inh. Ed. Eckold, Essen. Zu haben in Schwerte bei Ww. H. Grischy, Hüfingstraße 28. Eckolda (P) Radikalmittel gegen Wanzen überall vorrätig 8889

Verlobungs-Briefe und -Karten

liefert schnellstens

Buchdruckerei Carl Braus.

Grundstücks-Versteigerung.

Am Donnerstag, d. 9. Sept. 1920
nachmittags 2 Uhr

werden im Geschäftszimmer des Unterzeichneten die Grundstücke Flur 31 Nr. 11 und 12 der Gemarkung Schwerte, Gärten zwischen Ruhren, 6,54 bezw. 34,23 Ar groß, den Erben Wilms und Friemann gehörend, und die Grundstücke Flur 31 Nr. 9 und 10 der Gemarkung Schwerte, Gärten zwischen Ruhren, 35,67 bezw. 6,32 Ar groß, Flur 12 Nr. 93, Acker im Speckebruch, 29,24 Ar groß und Flur 22 Nr. 30, Weide im Stemgarten, 38,83 Ar groß, den Erben Friemann gehörend, meistbietend öffentlich ausgeboten.

Die Versteigerungsbedingungen sind bei dem Unterzeichneten einzusehen und werden auf Wunsch schriftlich mitgeteilt.

Der Notar:
5046 **Backhausen, Justizrat.**

Oeffentliche Versteigerung

am Mittwoch, den 8. September 1920, vormittags 9 Uhr bis abends 6 Uhr, in der städtischen Schuhausbesserungswerkstatt, Brückstraße Nr. 20. 5048

Es gelangen meistbietend gegen Barzahlung zum Verkauf:

Schuhwaren, Kleinmaterialien, Maschinen, Handwerkszeug usw.

Schwerte, den 2. September 1920.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Bergmanns Karl Bockelbrink in Höchsten 38 ist erloschen. Die angeordneten Schutzmaßregeln sind wieder aufgehoben worden.

Die Gemeinde Niederhofen ist jetzt wieder seuchenfrei.

Wellinghofen, den 30. August 1920.

Die Polizeiverwaltung:
Dresing, Amtmann.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Landwirts Wilhelm Bierhaus in Brünninghausen 7 ist erloschen. Die angeordneten Schutzmaßregeln sind aufgehoben worden.

Wellinghofen, den 30. August 1920.

Die Polizeiverwaltung:
Dresing, Amtmann.

Hut-Umpress-Anstalt und Färberei

für

Herren-, Damen- und Kinderhüte

(neu eingerichtet) 4889

Alte Velour-, Filz- und Tuchhüte werden fachmännisch nach neuesten Formen umgepresst.

Rücklieferung in 6 Tagen, auf Wunsch noch früher.

C. Kaufhold Ww., Damenputz, Schwerte, Ostenstr. 5.

Beachten Sie bitte die Schaufenster.

Biermanns Heil-Institut

Keine körperliche Untersuchung!

Augen-, Gesichts- und Wasser-Diagnose

(Bitte Wasser mitbringen). 4796

Elektrospagyrische Heilweise

Persönliche gewissenhafte Behandlung sämtlicher Krankheiten sowie geheime und seelische Leiden, auch in den verzweifeltsten Fällen oft mit Erfolg.

Sprechstunden in Schwerte:
Jeden Montag von 10—5 Uhr im Restaur. „Zur Glocke"
W. Stamm, Schulstrasse 2 (am Markt).

Wilh. Hohrath Tel. 845 **Dortmund**

Grösstes Lager Westdeutschlands in:
Pianos, Flügel, Harmoniums und Phonola - Klavierspielapparaten.
General-Vertretung der anerkannt führenden Weltmarken:
Steinway & Sons, Ibach, Hupfeld, Hofberg.
Vorführung bereitwilligst ohne Kaufzwang
Stimmungen. 8629 Reparaturen.

Sie waschen billig
wenn Sie für Ihre Wäsche

Sil

das beliebte und bewährte

Wasch- und Bleichmittel

gebrauchen. Macht die Wäsche frisch und duftig, reinigt und bleicht ohne Reiben, nur durch einmaliges ¼ stündiges Kochen.
Ein Paket reicht für

60—70 Ltr. Lauge

und kostet nur Mk 3.— Ueberall käuflich

Henkel & Cie., Düsseldorf

Fabrikanten von Henkel's Bleich-Soda.

Dresdner Bank

Hagen i. W., Bahnhofstraße 39.

Laufende Rechnungen
Scheck-Konten :=: Einlage-Konten
Einziehung von Dokumenten
Bestellung von Akkreditiven
An- und Verkauf von Kuxen, Aktien und Obligationen.
Ständige Vertretung an den Börsen zu Essen und Düsseldorf.

4910

Favorit-Moden-Album

Herbst und Winter 1920-21.

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr).

Gallensteine!
beseitigt schmerzlos innerhalb 24 Stunden unser Beugamit
Prospekte mit vielen Dankschreiben gratis
Beumers & Co. Köln
Salierring 55

Metallbetten.
Stahlrahmmatratzen, Kinderbetten, Polster, an jedermann. Katalog frei. Eisenmöbel-Fabrik, Suhl i. Thür. (314

Zahn-Praxis E. Könis

Dortmund, Ostwall 48
Am Gymnasium.

Anfertigung von Zahnersatzstücken, Kronen und Brückenarbeiten Plomben in Porzellan Silber usw. 1851

Schmerzlos. Zahnziehen

Schonendste Behandlung besonders für ängstliche und nervöse Patienten. Umarbeit. schlecht sitz. d. Gebisse. Reparatur in 2—3 Stunden

Spezialität:
Plattenloser Zahnersatz.

Sprechstunden:
9—12 und 2—6 Uhr.
Sonntags 10—12 Uhr.

Klavier und Harmonium

Stimmen, Reparaturen, Aufpolieren

Gendrong
Schwerte
Hörderstraße 12.
Eingang Kuhstraße.

Wohlfahrt u. Heimatpflege-Lotterie 1. Ziehung am 10. Sept. Lospreis 1.20
A. Sastmann & Sohn
Fernruf 187, Brückstr. 2 4884

Asthma

kann geheilt werden
Sprechstunden in Dortmund
Erste Kampstrasse 49
Gasthof „Zur Altstadt",
jeden Dienstag v. 10—1 Uhr
Dr. med. Alberts,
Spezialarzt, Berlin S. W. 11

Kartoffel-Säcke

Starke Säcke aus Prov. Amts-Beständen, auch für Getreide usw. gut geeignet, verkauft preiswert, Versand p. Nachnahme, 5 Stck. 75.—, 10 Stck. 140.—, 20 Stck. 270.—, 30 Stck. 360.— Mk. Versandhaus landw. Bedarfsartikel u. Sackhandlg. Lichtenberg 2 bei Berlin O112 Möllendorffstraße 84.

Landwirtschl. Lehranstalt
Braunschweig. 504
Gründliche Ausbildung zum Verwalter, Rechnungsführer, Umsichter. Prospekte frei.

Wohn- od. Geschäftshaus
evtl. Wirtschaft od. ländl. Besitzung jeder Größe sofort zu kaufen gesucht.
Brunnert. 5031
Fernruf 12. Bahnhofstr. 10.

Westhofen!
Kontoristin sucht
Mittag- und Abendtisch
in besserem Privathause bei guter Bezahlung
Angebote unter J. 5023 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Hoffmann's Bärit
vernichtet verblüffend
Goldgrist
5-fach stark, geruchlos, in Apotheken u. Drogerien.

Frühstücks-Papier
hochfein fettdicht
auch zum Einschlagen von Eßwaren vorrätig.
Carl Braus

Umpreß-Hüte

werden innerhalb 8 Tagen fertig gestellt, tadellose weiche Verarbeitung bei billigster Berechnung. 5059

Frau S. Käufer
Hüfingstraße 17/19.

Gebrüder Hillers

Schokoladen-Fabrik.

Zweigniederlassung Hagen i. W.
Rehstrasse 8. Telefon 2049.
Strassenbahn-Haltestelle Rehstrasse.

Lieferung durch Fuhrefrei Haus.

Schuhwaren Massarbeit und Reparaturen: liefere schnell, gut und billig. Auf besonders eilige Arbeit kann gewartet werden.
Leder-Preisabschlag!
H. Hitzegrad, Schuhmachermeister
— Sonnenweg 28. —

EHREN-DIPLOM

Paul Wommelsdorf, Schneidermeister
Moltkestraße 40 **Schwerte** Moltkestraße 40

Anfertigung eleganter Herren- u. Damen-Garderobe. Reichhaltiges Tuchlager (Friedensqualität). Meterweise Abgabe von Stoffen.

Bruchleidende

bedürfen kein schmerzendes Bruchband mehr, wenn sie mein in Größe verschwindend kleines, nach Maß und ohne Feder, Tag und Nacht tragbares, auf seinen Druck, wie auch jeder Lage und Größe des Bruchleidens selbst verstellbares **Universal-Bruchband** tragen, das für Erwachsene und Kinder, wie auch jedem Leiden entsprechend herstellbar ist.

Mein Spezial-Vertreter ist am

Donnerstag, den 9. Sept., mittags von 2¼ bis 6½ Uhr in **Fröndenberg,** Hotel Wildschütz, sowie am **Freitag,** den 10. Sept., morgens von 8½ bis 1 Uhr in **Schwerte,** Hotel zur Post, und am **Freitag,** den 10. Sept., mittags von 2 bis 4½ Uhr in **Unna,** Hotel Dröge

mit Muster vorerwähnter Bänder, sowie mit ff. Gummi- und Federbänder neuesten Systems, in allen Preislagen, anwesend. Muster in Gummi-, Hängeleib-, Leib- und Muttervorfall-Binden, Mastdarmvorfall- und verstellbare Umstandsbinden, wie auch Geradehalter, Krampfadernstrümpfe und Suspensorien stehen zur Verfügung. Neben sachgemäßer versichere auch gleichzeitig streng diskrete Bedienung. 5037

Ph. Steuer Sohn Spezial-Bandagen u. Orthopädiefabrikation
Konstanz in Baden, Wessenbergstr. 17, Telefon 515.

Otto Loose • Hohenlimburg i. W.

Goethestr. 7—12 :: Ruf 380.

Spezialgeschäft für mod. kompl. Wohnungseinrichtungen in jeder Preislage, daher empfehlenswerte Bezugsquelle für Brautleute. Eigene Schreiner- u. Malerwerkstätten. Angenehme Zahlungsweise.

Bei Kauf wird Fahrgeld vergütet. 4313

KAUTABAK

Marke „Orienta" schlägt jede Konkurrenz.
Grosse Rollen, mittelstark, pro Stück Mk. 1.55
Grosse Doppelschleifen, extra stark
pro Stück Mk. 2.10.
Wer versucht, bleibt Kunde.
Garantie: Bei Nichtgefallen Geld zurück.
Nur allein durch uns zu beziehen.
Platzvertreter gesucht. 4877
Orientalisches Tabak- u. Zigaretten-Import-Haus Josef Binder & Co.
Suderwich i. W.
Grosshandelserlaubnis fürs Reichsgebiet.
Telegrammadresse: Orienta.

Homöopath. Kranken-Behandlung.
Sprechstunden von 8—12 und 2—5 Uhr.
Sonnabend und Sonntags nur in dringenden Fällen.
Elly Hensel, Hörde, Schulstraße 31.
Begl. Vertreterin der Falke-Heilweise.

Wenn ihm jetzt ein Mensch entgegengekommen wäre mit ausgestreckten Händen und freundlichen Augen, ein Mensch, der gesagt hätte: „Komm mit mir! Ich weiß von all deiner Not, von all deinen Kämpfen, und will dir helfen, daß du wieder ein Glücklicher, ein Fester wirst, einer, der mit gewissen Augen in die Zukunft sieht und an sich glaubt“, wenn ihm ein solcher Mensch entgegengekommen wäre, hätte Frieder Holm eingeschlagen mit festestem Handschlag und dankbarem Herzen.

Aber wer kam ihm wohl so entgegen! Glücklich mußte er sein, wenn ihm sein Suchen einen solchen Menschen gab.

Und er wollte redlich suchen. Vielleicht begann dort in dem freundlichen Dorfe ein neues Glück für ihn.

Es lag schon dicht vor ihm mit seinen schmucken, massiven Häusern, mit den Gärten, in denen die Obstbäume mit der Last ihrer prallen, dicht vor der Reife stehenden Früchte prahlten, mit seiner ganzen Wohlhabenheit und friedlichen Stille. In seiner Hut mußte man ja wieder das Alte finden, das ruhige Glück eines geordneten Lebens.

Gleich in einem der ersten Häuser war eine Tischlerwerkstatt. Das Kreischen einer Kreissäge drang an sein Ohr, er hörte Hämmern und Klopfen, vernahm, wie die Hobel durch das Holz fuhren, und sog, vor dem Hause stehend, den frischen, harzigen Duft, der aus den geöffneten Fenstern kam, mit Begierde ein. Wie vertraut ihn das alles anmutete! Ganz anders als am Vormittage, wo er mißmutig zweimal in Tischlerwerkstätten gestanden.

(Schluß folgt.)

Kunst und Wissen.

Eiserne Kunst auf Altberliner Friedhöfen. Da die Eisengußkunst heute wieder nach einer langen Zeit des Verfalls in weiteren Kreisen gewürdigt wird, ist es nur billig, auf den reichen Schatz an Eisengußkunstwerken hinzuweisen, den die Altberliner Friedhöfe bergen. Da diese Ueberreste vergangener Epochen durch die ununterbrochene Großstadtentwicklung wahrscheinlich bald ganz geopfert werden sollen, betont Wolfgang Schütz in einer Besprechung der Berliner eisernen Friedhofskunst in der Zeitschrift „Kunst und Künstler“ (Verlag Bruno Cassirer), daß man diese Werke von lokalhistorischem Interesse um so mehr schonen sollte, als man aus ihnen sozusagen eine Geschichte der Berliner Plastik in ihren Grundzügen zu erkennen vermag. Eine Unterbringung dieser Grabmäler einzeln in verschiedenen Museumsräumen würde gerade dem besagten Wert, der ihrer Gesamtheit zukommt, zum Schaden gereichen. Diese Eisengußkunst ist in ihrer Entstehung aufs engste mit dem eisernen Zeitalter der Befreiungskriege verbunden. Während Mittelalter, Renaissance und Barock den Eisenguß noch nicht zu Kunstwerken verwandten, wurden gegen Ende des 18. Jahrhunderts die ersten Versuche auf diesem Gebiete vorgenommen. Aber die sich hierbei ergebenden großen technischen Schwierigkeiten konnten nur allmählich überwunden werden, bis dann schließlich um 1800 die große Eisengußmode in Deutschland einsetzte, die eine Zeitlang selbst die Verwendung von Bronze und Edelmetallen in den Hintergrund drängte. So wurde denn 1804 die weltberühmte Berliner Gießerei eröffnet, deren Produkte noch heute hervorragenden Sammelwert haben. Besondere Verdienste um die Volkstümlichkeit des Eisengusses und seine Verwendung für die Friedhofskunst erwarb sich Schinkel, der hierbei auch den Vorteil der Wetterbeständigkeit des Eisens betonte. Sein 1819 errichtetes Nationaldenkmal auf dem Kreuzberg und seine gußeisernen Kriegerdenkmale aus der den Befreiungskriegen folgenden Zeit wirkten in dieser Beziehung vorbildlich und anfeuernd. Ein Muster für das Berliner bürgerliche Grabmal hat Schinkel in dem Entwurf zu dem Grabmal für Friedrich Hermstädt geschaffen: eine der von ihm so geliebten antiken Stelen mit figurierter Palmettenkrönung. Der Grabmaltyp, der mittelalterliche Architektur und antike Plastik verband, erhielt sich bis zur jener Zeit, die mit der Regierung Friedrich Wilhelm IV. abschließt. Die Formen jener Epoche sieht man noch an dem Grabmal der Familie Teicher auf dem Alten Garnisonfriedhof. Ein seltenerer Grabmaltypus zeigte den nur mit dem Porträtmedaillon des Verstorbenen geschmückten dreiseitigen Obelisken, wie das Grabmal Fichtes auf dem Alten Dorotheenstädtischen Friedhof in der Chausseestraße. Die Grabstele wurde in den verschiedensten Formen ausgebildet. Ein schönes Musterbeispiel ist das Denkmal des Schauspielers Ludwig Devrient auf dem alten Friedhof der Französischen Gemeinde in der Chausseestraße, das ein kubisch ausgebildetes Altarpostament auf quadratischem Grundriß zeigt. Später wurde die strenge rechteckige Postamentform durch kannelierte Rundsäulen oder auch polygonale Zylinder ersetzt. Schließlich triumphierte die gußeiserne Kunst in dem wegen seiner Wohlfeilheit verbreitetsten Grabmaltyp, dem ganz einfachen lateinischen Kreuz, das aber auch in den verschiedensten Formen vorhanden ist. Gerade an diesen Kreuzen kann man erkennen, daß unsere bedeutend kostspieligere moderne Kirchhofsplastik die edle Einfachheit in ihrer Wirkung nicht zu ersetzen vermag. Die Eisengußkunst wurde aber allzuschnell vergessen und scheint erst heute durch den Krieg wieder der ihr gebührenden Würdigung zugeführt zu werden.

Allerlei

Der falsche gallische Hahn. Der „Figaro“ äußert in einer seiner Nummern seine Empörung gegen den Herausgeber des nordamerikanischen Blattes „The Michigan Preß“, und zwar handelt es sich um einen Angriff gegen das über alles geliebte französische Symbol, den sog. gallischen Hahn. Das amerikanische Blatt führte nämlich aus, daß nicht der Hahn, sondern vielmehr das — Wildschwein, sus gallicus, das Wahrzeichen der wahren Gallier gewesen sei. Nicht der Hahn, sondern das Wildschwein sei auf den meisten gallischen Münzen abgebildet gewesen, und zwar nicht nur in Frankreich, sondern auch auf den gallischen Münzen, die in England, Spanien, Illyrien usw. verwendet wurden. Von Europa bis nach Kleinasien habe alles, was gallisch war, sich des Wildschweines als militärischen wie auch nationalen Symbols bedient. Der heute übliche gallische Hahn hingegen verdanke seinen Ursprung nur einem lateinischen Wortspiel, da „gallus“ sowohl Gallier wie Hahn bedeute. Wie man sich leicht denken kann, läßt der „Figaro“ seine Wut gegen diesen amerikanischen „Angriff“ aus, indem er erklärt, daß nur der Hahn wirklich gallisch sei. Denn nicht ein Wildschwein könne den preußischen Adler bekämpfen, sondern nur ein Hahn, der edle Verkünder des Sonnenaufganges!

Schwerter Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörde

Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 208. Samstag, den 4. September 1920.

Glühender Lorbeer.

Roman von A. Seyffert-Klinger.

(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

Am Tage vorher hatte Reinhold dem Porträt einen schlichten, doch gediegenen Rahmen gegeben.

Als Thusnelda mit klopfendem Herzen das Zimmer ihres Mannes betrat, schaute ihr das berückend schöne Bild der Signora Alvarez entgegen.

Ein Ausruf der höchsten Bewunderung, des Entzückens entrang sich Thusneldas Lippen, zugleich aber stockte ihr Fuß, ihre Pulse versagten.

Bei dem Anblick dieser bestrickenden Reize war nächst der unbegrenzten Ueberraschung und Begeisterung das erste Empfinden rasende, brennende Eifersucht, wovon Thusnelda beherrscht wurde.

Mit einem ganz neuen, scheu verehrenden Blick sah sie zu ihrem Gatten auf. „O du herrlicher Künstler, du großer Meister,“ stammelte sie, sich an ihn schmiegend, „all meine Erwartungen sind übertroffen, ich bin so glücklich, ich danke dir, danke dir!“

Aber wie ein anderer erschien er ihr plötzlich. Er gab sich so schlicht, den Frauen gegenüber harmlos und kühl, und diese beachteten auch ihn nicht sonderlich. Ihre Hochschätzung für Reinhold war wirklich schon im Sinken gewesen, das merkte sie jetzt erst.

Das war doch eine ungewöhnliche Auszeichnung, selbst für einen talentvollen, strebenden Künstler, wenn eine so vornehme Frau ihm eine Reihe von Sitzungen bewilligte, ihm erlaubte, ihr Porträt zu behalten.

„Nur Liebe,“ meinte Thusnelda für sich, „eine große, selbstlose Zuneigung konnte der Beweggrund sein.“ Selbstverständlich erschien es ihr, daß Reinhold nur in der Extase, im Liebesrausch dieses süße, lebensvolle Bild geschaffen haben könne.

„Das ist doch kein gewöhnliches Modell,“ stammelte sie, „sondern eine Dame der ersten Gesellschaft.“

Reinhold nickte fast gedankenlos. „Der allerbesten Gesellschaft, eine gefeierte, tonangebende Schönheit!“

Seine Gedanken wanderten. Er hatte Linden seit jenem furchtbaren Tage — zwei volle Wochen waren darüber vergangen — nicht wiedergesehen. Wie mochte er den Verlust tragen? So wie er Linden kannte, mußte er fürchten von einem Tage zum anderen, daß derselbe kommen, ihm das Geld vor die Füße werfen und sein Bild zurückverlangen werde. Er mußte auf eine solche Wendung gefaßt sein, und aus diesem Grunde hatte er es bis heute hinausgeschoben, seiner Frau das Gemälde zu zeigen.

Nun war es geschehen, aber ihm war nicht wohl dabei, nun die Würfel gefallen.

Thusneldas freudebebende Stimme entriß ihn seiner Versunkenheit. „O du lieber, großartiger Mensch, wie erhaben mußt du dich über all die Kleingeister fühlen, wie bescheiden aber auch in dir sein, daß du all die offenen und versteckten Angriffe so duldsam und gelassen hinnehmen konntest! Und ich Törin war gleichfalls schon geneigt, an dir zu zweifeln, wirklich, Reinhold, ich verzeihe es mir niemals, so überzeugt war ich, daß nichts mit dir los sei.“

Sie küßte und liebkoste ihn voll Leidenschaft, war wie ausgetauscht. Die Hälfte ihres Vermögens hätte sie ihm an diesem für sie unvergeßlichen Tage geschenkt, wenn er es gewünscht.

Doch Beeskow nahm die überschwenglichen Zärtlichkeiten ebenso gelassen hin wie bisher ihre Sticheleien und Angriffe.

„Du bist mir noch böse,“ sagte Thusnelda vorwurfsvoll, „aber du mußt doch zugeben, daß es eine unnatürliche Sache ist, wenn man sein Licht zu tief unter den Scheffel stellt. Jeder muß das repräsentieren, wofür er sich ausgibt, das gilt besonders vom Manne. Jeder weiß, daß du Kunstmaler bist, und der Wunsch unserer Bekannten, ein Werk von dir zu sehen, war berechtigt. Als ich sie immer wieder mit Ausflüchten abspeiste, begannen die Zweifel. Ich habe viel darunter gelitten.“

Reinhold küßte seine Frau flüchtig auf die Stirn und entzog sich dann ihren Liebkosungen. Wie recht sie hatte mit ihren Bemerkungen, das wollte er nicht zugeben, weil er in Wirklichkeit nichts leistete. Hätte er eigene Werke aufzuweisen gehabt, so würde er sie auch voll Stolz gezeigt und Anerkennung beansprucht haben.

Der erborgte Ruhm bedrückte ihn, und froh wäre er gewesen, wenn er das Porträt vor aller Welt hätte verbergen können.

Aber darauf durfte er nicht rechnen. Seine Frau brannte ja darauf, den Bekannten einen positiven Beweis seines Könnens zu bieten. Noch an diesem Nachmittag würden viele fremde Augen neugierig und dreist in das süße, liebreizende Gesicht der jugendlichen Signora starren. Wie eine Entweihung kam es Beeskow vor. Doch er verlor kein Wort darüber. Heute war Thusneldas Empfangstag, da hatte das Porträt die Feuerprobe zu bestehen.

In diesem Moment kam das Mädchen atemlos herein und meldete, daß der Besuch, welchen man erwarte, soeben schon eingetroffen sei.

Noch ehe Thusnelda ein Wort der Ueberraschung äußern konnte, vernahm man das Rauschen eines Gewandes.

Die jugendliche Hausfrau eilte ins Nebenzimmer, wohin Reinhold langsam folgte.

Dort befand Marion sich bereits; sie bat, ihr den Ueberfall zu verzeihen. Eine befreundete Familie, welcher sie gleichfalls einen Besuch abzustatten gedacht, befand sich auf Reisen, daher kam sie hier ein paar Tage früher an, als sie berechnet.

Die Begrüßung der beiden Schwägerinnen war sehr herzlich. Thusnelda gab offen ihrer Freude darüber Ausdruck, daß ihr so liebe, traute Gesellschaft ins Haus geschneit kam.

„Und nun will ich dich mit meinem lieben Mann bekannt machen. Hoffentlich wird es ein Freundschaftsbund zu dreien. Marion ist sehr kunstliebend, Reinhold, möglicherweise pfuscht sie dir als Dilettantin ins Handwerk. Aber ihr werdet ja gut miteinander auskommen, beide friedliebend und voll Begeisterung der Kunst huldigend."

Reinhold hatte Zeit gehabt, die neue Verwandte aufmerksam zu betrachten; sie war kleiner und zierlicher als Thusnelda, auch nicht von so sieghafter Schönheit, aber die Anmut ihrer Bewegungen entzückte ihn, und ebenso der seelenvolle Ausdruck des blassen schmalen Gesichts, in welchem die großen dunklen Augen wie zwei Leuchten aus geheimnisvollem Märchenland wirkten.

Er sprach ein paar banale Worte, und was ihm sonst nie geschah, er wurde rot und verlegen vor ihrem großen, still und prüfend auf ihm ruhenden Blick.

Was hätte er jetzt darum gegeben, wenn er Geschehenes ungeschehen hätte machen können! Wenn er nur eine Stunde noch das fremde Bild in Verwahrung behalten, würde er es nie für sein eigenes ausgegeben haben; denn aus den klugen, ruhigen Augen dort schien ihn ein unerbittlicher Richter anzuschauen. Marion gegenüber kam es ihm oft so recht zum Bewußtsein, wie schmachvoll der Handel war, den er geschlossen.

Aber die Kugel war im Rollen, und nichts konnte sie mehr aufhalten. „Da begann schon die Anpreisung, das Läuten der Reklameglocke", wie Beeskow in seiner Verbitterung Thusneldas Ungeduld, jedem das herrliche Werk ihres Mannes zu zeigen, nannte.

„Was sagst du nur dazu, daß gerade ich mir einen Künstler genommen habe?" scherzte sie, „und daß er, dem eine große Zukunft sicher, an einer so prosaischen Natur, wie ich es bin, Gefallen findet?"

„Die Gegensätze ziehen sich bekanntlich immer an," bemerkte Marion freundlich, „und daß du nur einen berühmten Mann heiraten würdest, hast du als junges Mädchen oft genug betont, drum bin ich durchaus nicht überrascht."

„Ja, wirklich, ich hatte es mir so in den Kopf gesetzt, freilich, ohne zu hoffen, daß mein Wunsch sich je erfüllen werde. Um so glücklicher bin ich nun aber auch!" Sie warf dem Gatten einen strahlenden Blick zu, den dieser aber nicht bemerkte, da sein Auge auf einer Mädchenbüste von gelbem Marmor ruhte, die eine frappante Aehnlichkeit mit Marion besaß.

„Ich führe dich gleich in deine Zimmer, Liebe," fuhr Thusnelda fort, „zuerst aber sollst du etwas sehr Schönes sehen, ein Werk meines Mannes, sicher das Herrlichste, was er je geschaffen."

Sie zog ihre Schwägerin in das nächste Zimmer, und unvorbereitet stand Marion vor dem Porträt der schönen Spanierin.

Aus einiger Entfernung beobachtete Beeskow den Eindruck, welchen sie durch das Kunstwerk empfing.

Sie schien überwältigt, ein zartes Rot drang in ihre Wangen, ihre feinen Züge belebten sich, ihre Augen glänzten in einem unirdischen Licht. So versenkt war sie in Schauen, daß sie ihre Umgebung vergessen haben mochte.

Das Ehepaar ließ sie gewähren. Thusnelda strahlte, vermochte den Jubel, der sie erfüllte, kaum zu unterdrücken; Beeskow verbarg seine Pein, seinen moralischen Jammer, unter einem erzwungenen Lächeln.

„O Gott, wie schön, wie schön!" sagte Marion endlich flüsternd, wie aus einer Hypnose erwachend.

Nun konnte Thusnelda sich nicht mehr halten. Sie umarmte ihre Schwägerin, erdrückte sie fast mit ihren Liebkosungen. „Kannst du mein Glück ermessen?" raunte sie, „begreifst du, was es bedeutet, die Frau eines so genialen Menschen zu sein? Ich möchte mit keiner Prinzessin tauschen, so stolz und froh bin ich! Doch als echte Hausfrau darf ich über den idealen Genüssen die materiellen nicht vergessen. Ich lasse dir einen Imbiß auf dein Zimmer bringen, Kleine. Um ein Uhr wird gefrühstückt, bis dahin bist du hoffentlich ausgeruht."

Flink eilte sie davon, um ihre Aufträge zu erteilen.

Die Schleppe war ihr durchaus nicht hinderlich bei ihren raschen Bewegungen, sie liebte es, im Hause damit herumzulaufen.

Marion wandte sich langsam dem Künstler zu, das feine Antlitz noch durchleuchtet von Begeisterung, aber die Hand, welche sie dem Mater soeben entgegenstrecken wollte, sank in die Falten ihres dunklen Reisekleides.

Was war das? Sie hatte gerade noch einen Blick aufgefangen, der auf tiefinnere Zerrissenheit schließen ließ, auf glühende Scham und ein demütiges Werben um Verzeihung.

Blitzartig kam ihr ein Reiseerlebnis in den Sinn, das sie in den letzten Tagen gehabt.

Aber da kam Thusnelda schon wieder herein, noch ehe ein Wort zwischen den Zurückbleibenden gesprochen worden war, und Marion war gesellschaftlich zu gewandt, um nicht eine Phrase zu finden, die ihre Bewunderung und Anerkennung ausdrückte. Was sie sagte, klang allerdings ziemlich kühl.

„Sie ist neidisch," dachte Thusnelda, „warum doch die Menschen von einem Extrem ins andere fallen; man darf nur Mißachtung oder Neid von ihnen erwarten. Marion freilich hätte ich diese kleinliche Gesinnung nicht zugetraut."

„Sie ist zu klug, um an den Betrug zu glauben," sagte sich Beeskow, „sie glaubt nicht, daß ich das Bild gemalt habe, ich sehe es ihr an."

„Die Damen entschuldigen mich jetzt," sagte er und wandte sich zum Gehen. Nicht schnell genug konnte er aus Marions Nähe kommen. Wenn sie ihn mit ihren großen Augen ansah, jagte fahle Röte über sein Gesicht, er hatte das Gefühl, als könne sie mit ihren klaren Blicken auf dem Grunde seiner Seele lesen.

Die beiden Schwägerinnen stiegen Arm in Arm die breite Treppe in das obere Geschoß der Villa hinauf. —

Thusnelda wies ihrer Verwandten zwei reizende, dicht nebeneinander gelegene Räume an, wo alles schon in Eile für sie hergerichtet war.

„Hier ist deine Heimat," sagte Thusnelda warm, „bleibe, solange es dir gefällt, uns zur Freude. Und sollte es dir jemals scheinen, als könnte es anders sein, so frage, sprich dich mit uns aus! Unserer Aufrichtigkeit darfst du stets sicher sein."

„Ich danke dir, Thussi, danke dir von ganzem Herzen. Hoffentlich empfindet dein Mann meine Anwesenheit nicht lästig."

„Ach du lieber Himmel, Reinhold ist der harmloseste, gutmütigste Mensch, du wirst ihn wochenlang nur bei den Mahlzeiten zu sehen bekommen. Er ist zufrieden, wenn wir Frauen uns verstehen und Freundschaft halten."

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Ach wie flüchtig, ach wie nichtig
Sind der Menschen Tage!
Wie ein Strom beginnt zu rinnen
Und mit Laufen nicht hält innen,
So fährt unsre Zeit von hinnen.

E. Frank.

Fremde Schuld.

Skizze von Fritz Gantzer.

(Nachdruck verboten.)

Der Wind strich über die Haferstoppeln und erzählte eine Geschichte vom nahen Herbst. Am Rain prunkten die prallen Dickköpfe blauer Skabiosen neben dem schlichten Heidekraut mit der Fülle seiner rosig-violetten Blütchen und empfingen von gaukelnden Faltern den letzten Sommerbesuch. Drüben an der blaugrün schimmernden Schonung purrte ein Volk Rebhühner auf. Der Altweibersommer zog seine silbernen Fäden und schmückte Busch und Baum mit leise flatternden Streifen: der Herbst ging auf die Freite und spann schon den Schleier für die Braut.

Das alles sah Frieder Holm. Er saß auf dem Grabenrande neben der durch die Felder laufenden, einförmigen Chaussee und blinzelte in die schon tief am Abendhimmel stehende Sonnenscheibe. Seinen mit dickem, grauweißem Staube bedeckten Schuhen sah man den weiten Weg an, den ihr Besitzer in ihnen zurückgelegt hatte. Ueberhaupt deutete alles an ihm aufs Wandern: das Bündel neben ihm, der selbstgeschnitzte Eichenstock mit den knorrigen Ansätzen zu Aesten, der abgeschabte, regenverwaschene Rock. —

In den braunen Augen des Einsamen auf dem Grabenrande lag etwas ungemein Gutmütiges, wenngleich ein verbissener Zug um den Mund diesen Ausdruck stark beeinträchtigte und nahezu verwischte.

Gar kein Wunder, daß Frieder Holm nicht vergnügt lächelte! Den ganzen Tag unterwegs, nichts zu brechen und zu beißen als ein paar elende Wasserrüben, und in der Tasche keinen roten Heller, das macht mißmutig. Da sei der Teufel lustig!

Es war überhaupt eine elende, erbärmliche Welt! —

Vorgestern hatte man ihn nach drei langen Monaten aus der Untersuchungshaft entlassen. Man hatte ihm durchaus einen Einbruch zur Last legen wollen. Schließlich war man zu der Ueberzeugung gekommen, daß man einen Unschuldigen erwischt hatte. Da ließ man ihn laufen. Keiner sagte ihm ein Wort der Entschuldigung, keiner bedauerte den Mißgriff. Er mußte noch obendrein froh sein, die Freiheit glücklich wiederzuhaben.

Ganz sicher: es war eine elende, erbärmliche Welt!

Frieder Holm dachte dies zum anderen Male und knirschte ingrimmig mit den Zähnen. Und aus seinen Augen schwand der letzte Rest weicher Gutmütigkeit. Nur ging der Blick mit einem zornigen Funkeln zu dem fernen Dunststreifen am Horizont. Dort lag die große Stadt, in der die Menschen wohnten, die ihm eine neue Schmach auf den Leib gehängt hatten. Und zu allem hatte ihm die Untersuchungshaft auch seine Arbeit genommen, zu der er sich nach monatelangem Landstreichertum glücklich wieder aufgerafft.

Vor einem Jahre noch! Ja, da war er ein ganz anderer Kerl gewesen! —

Er sah wieder die kleine, saubere Provinzstadt vor sich, wo er als geschickter Tischlergeselle sein gutes Auskommen gehabt. Dort fand er Gefallen an einer schmucken Dirne. Und sie mochte ihn auch. So wurden sie Brautleute und redeten schon von der Hochzeit. Mit einem glücklichen Lächeln stand er noch oft nach Feierabend in der Werkstatt und hobelte an den Brettern für Bettstellen und Stühle, Schrank und Tisch. Er konnte es nicht schmuck genug bekommen für seine Marie. Und den ganzen Tag hatte er ein lustiges Singen auf den Lippen . . .

Ach, jene Zeit!

Und dann riß eine einzige Stunde alles hinweg und zertrümmerte sein Glück mit wohen, harten Händen.

Im satten Dämmergrau eines Septemberabends war's gewesen, als er seine Braut unter dem bunten Laubdache einer Kastanie, die ihre Zweige neugierig über die verwitterte Stadtmauer streckte, im Arme eines anderen fand. Herrgott, wie er am ganzen Leibe zitterte und die Fäuste in sinnloser Wut erhob! Und dann ein zorniger, rasender Aufschrei und harte, rücksichtslose Schläge und Stöße . . . zahllose . . .

„Körperverletzung", hieß es, als er, verbissen, düster auf der Anklagebank saß. Und dann sah ihn eine einsame Zelle zwei lange Monate. —

Als sie ihn wieder freigab, kehrte er der kleinen Stadt den Rücken. Einige Male arbeitete er noch wochenlang an verschiedenen Orten. Aber es litt ihn nirgends auf die Dauer. Er war ein Ruheloser geworden, einer, der an Menschen nicht mehr glaubte und die ganze Welt haßte.

Monate hindurch führte er ein unstetes Leben. Die Landstraße war ihm vertrauter geworden als die Werkstatt. Endlich raffte er sich auf, schlug die Erinnerung tot und trat auf einen neuen Weg.

In Berlin fand er Arbeit. Schon am nächsten Tage kam seine Verhaftung. Und nun war er wieder frei und lag zum anderen Male auf der Landstraße. Arbeit hatte er bis jetzt nicht gefunden, obwohl er sich während der beiden Tage redlich darum gemüht.

Müde, von einem nagenden Hunger gepeinigt, unsäglich elend hockte er nun am Wege.

Pfui Teufel, es war eine erbärmliche Welt, gar nicht wert, daß man ein ehrlicher Kerl blieb!

Schlecht mußte man werden, maßlos schlecht! Ja, er stand hart am Scheidewege. Sein Schicksal lastete mit grausamer Härte auf ihm und wollte das Gute in seiner Seele töten. Er mußte sich mit aller Kraft wehren, nicht unter die gewalttätigen Fäuste dieses Dämons gezwungen zu werden. Mühsam rang er sich durch.

Nein, er wollte kein Lump werden! Um Gottes willen nicht wieder zurück zum Landstreichertum, in dessen Krallen er schon einmal gelegen. Er empfand einen entsetzlichen Ekel vor jener Zeit und schauderte zusammen.

„Arbeit, Arbeit!" schrie es in ihm.

Hastig sprang er auf und trat auf die Chaussee. Nicht fern lag ein Dorf. Dort wollte er's noch einmal versuchen. Er mußte ja etwas finden! Einer würde ihn doch behalten! Er war bereit, jede Arbeit zu tun. Nur Beschäftigung, nur heraus aus der Gefahr, die neben ihm mit gierigen Augen lauerte!

Trotz der Müdigkeit, die ihm wie Blei in den Gliedern lag, schritt er froher und leichter dahin, als während des ganzen Tages. Er fühlte sich wie von einer großen Last befreit, und die Verzweiflung, die ihn während der letzten Stunden hatte packen wollen, lag tot am Wege.

Nein, Frieder Holm ließ sich so leicht nicht unterkriegen. Er dachte das mit einem Lächeln wieder starkgewordenen Selbstbewußtseins und wirbelte seinen Eichenstock ein paarmal übermütig durch die Luft.

Was nur hatte ihn plötzlich so ganz umgestimmt? Hatte er sich darauf besonnen, daß er noch einen guten Schatz sittlicher Kraft besaß? Waren es der reine Odem des Herbsttages und das klare, lächelnde Gesicht der Landschaft, an deren Brust er geruht, gewesen, die ihm geholfen? Vielleicht, beides in treuem Verein. Und er war beiden dankbar.

** **(Die Kohlenverteuerung abgelehnt.)** Der Reichskohlenrat hatte sich mit einem Antrag auf Erhöhung des Tonnenpreises der Steinkohlen um 9 Mark beschäftigt. Der Antrag ist abgelehnt worden.

** **(Aus dem Theaterbüro)** schreibt man uns: Am Samstag und Sonntag findet das letzte Gastspiel von Pepi Beck statt. Gegeben wird der mit so großem Beifall aufgenommene reizende Schwank „Tante Jutta" mit Sascha Amberger in der Titelrolle. Zugleich werden dem Publikum Balleteinlagen geboten. In Anbetracht der großen Unkosten sieht sich die Direktion gezwungen, für diese beiden Gastspiele die Eintrittspreise um 1 Mk. zu erhöhen. Der Vorverkauf hat bereits begonnen.

** **(Das Hotel Duisberg)** ist mit dem heutigen Tage in den Besitz des Herrn Jöckel übergegangen, der den weit über Schwerte hinaus bekannten Gasthof in unveränderter Weise weiter führen wird. Am morgigen Sonntag findet anläßlich der Uebernahme ein großes Extra-Konzert statt, zu dem auch der Konzertsänger Kroker-Dortmund (Tenor) verpflichtet ist. Ein reichhaltiges Programm verbürgt den Besuchern des Konzerts recht genußreiche Stunden. Im übrigen verweisen wir auf die Anzeige in heutiger Nummer.

** **(Warnung für Eisenbahnreisende.)** Schwer zu Schaden gekommen ist gestern ein junger Mann dadurch, daß er sich dem Verbot zuwider weit aus dem Fenster des kurz vor 6 Uhr nach Holzwickede fahrenden Triebwagens hinauslehnte und von einem von Holzwickede kommenden Güterzuge angefahren wurde. Er erlitt schwere Verletzungen am Kopf. Die erste Hilfe wurde dem Verunglückten im Stationsgebäude Holzwickede zuteil.

☛ Im Interesse der vielen **Bruchleidenden** sei an dieser Stelle nochmals ganz besonders auf das Inserat des Herrn Ph. Steuer Sohn in heutiger Nummer hingewiesen.

** **Westhofen,** 3. Sept. **(Besitzwechsel.)** Das Hotel „Wittekind" ist von den Stahlwerken Brüninghaus angekauft worden. Der Wirtschaftsbetrieb wird eingestellt und in dem Gebäude Büroräume für die Werksleitung eingerichtet.

—ooOoo—

Aus den Provinzen.

* **Dortmund,** 3. Sept. **(Ertrunken.)** Die Frau des Kronenburgwirtes, Ehefrau Schneider, stürzte beim Entenfüttern in den Teich und ertrank.

* **Menden,** 3. Sept. **(Todessturz aus dem Bett.)** In einer Kantine am Klusenstein stürzte des Nachts ein Erdarbeiter, der am Abend vorher lebhaft gezecht hatte, im Schlafe aus dem Bett und brach das Genick. Er war sofort tot.

* **Altena,** 3. Sept. **(Die Notlage der Buchdrucker.)** Die Buchdruckergehilfen Altenas richteten an den Magistrat und die Stadtverordneten der Stadt Altena eine Eingabe. In dieser wird die Stadt ersucht, die Drucksachen nur an tariftreue Druckereien zu vergeben. Auch wird darauf hingewiesen, daß das Submissionswesen ein großer Schaden für das Buchdruckgewerbe ist. Die Druckereien sind gezwungen, Arbeiten um jeden Preis aufzunehmen, um nicht ganz zum Erliegen zu kommen. Ferner erheben darin die Gehilfen Protest gegen die viel zu niedrige Bezahlung der amtlichen Bekanntmachungen. Keinem anderen Gewerbe würde man wagen, für eine Arbeit einen Preis anzubieten, der nicht im entferntesten die Selbstkosten deckt. Daher kommt es auch, daß die Löhne der Buchdruckergehilfen bedeutend niedriger sind, als die der Arbeiter anderer Berufe.

* **Wenden** (Kr. Olpe), 3. Sept. **(Mord.)** Etwas abseits an dem Wege nach Altendorf wurde der 40-jährige Bergmann Albert Weber, Vater von neun Kindern, tot aufgefunden. Der Tod ist auf einen Bauchschuß zurückzuführen, so daß die Annahme, es handle sich um ein Verbrechen, berechtigt erscheint.

* **Lengerich,** 3. Sept. **(Erschossener Einbrecher.)** In Holzhausen bei Kattenvenne wurde nachts ein Einbrecher von einem Hauseigentümer in der Notwehr erschossen. Wie es heißt, ist der Erschossene ein Zechenarbeiter aus Bochum.

* **Gevelsberg,** 3. Sept. **(Des Mordes verdächtig und verhaftet.)** Gestern wurde die Ehefrau Toni van Zoest, die bei ihrer Mutter in Gevelsberg wohnt, von der Kriminalpolizei verhaftet, weil sie verdächtig erscheint, ihren Mann, der sich bei seinen Eltern in Mülheim-Ruhr aufhielt, ermordet zu haben. Einzelheiten über die Mordtat bedürfen noch der Aufklärung.

* **Remscheid,** 3. Sept. **(Arbeitslosigkeit.)** Im bergischen Industriegebiet wird die Arbeitslosigkeit mit jedem Tage größer. Neben den völlig Erwerbslosen arbeiten noch mehrere tausend Arbeiter in verkürzter Schicht. Die Mannesmann-Motorenwerke mußten eine große Anzahl ihrer Arbeiter entlassen. Infolge der ungenügenden Kohlenversorgung sind nach Mitteilungen von maßgebender Stelle in der allernächsten Zeit weitere erhebliche Betriebseinschränkungen in der bergischen Industrie zu erwarten.

—ooOoo—

Turnen und Sport.

Deutsche Turnerschaft.

Sonntag, den 5. September, werden auf dem Wendespielplatz in Dortmund erstmalig die Spiel- und Sportmeisterschaften des Kreises 8a ausgetragen. Die Wettkämpfe beginnen um 9 Uhr vormittags und bestehen aus: 100, 200 und 400 Meter-Lauf, 400 und 1000 Meter Staffellauf, Hoch-, Stabhoch- und Weitsprung. Diskuswerfen, Steinstoßen, Kugelstoßen, Einzel- und Mannschaftskampf, Schleuderballweitwerfen, Tauziehen, griechischer Fünfkampf, Faust-, Schlag- und Schleuderballspielen.

Es treten nur die durch die Ausscheidungskämpfe ermittelten Bewerber an, so daß man nur erstklassige Leistungen zu erwarten hat. Verteidiger der Schlagballmeisterschaft ist der Turnverein Jahn, Westerbauer bei Haspe. Im zweiten Bezirk des Märkischen Gaues beginnen morgen nachmittag 2 Uhr in Hagen, Herdecke, Vorhalle, Dahl, Brechterfeld und Westhofen die Ausscheidungsspiele der Jugendabteilungen im Faust- und Schlagball. Teutonia-Westhofen hat Jahn-Hagen als Gegner. Teutonia spielt ferner am 12. September in Brechterfeld und 19. September in Westhofen gegen Eintracht-Hagen-Eckesey.

Fußball.

Morgen steigen die ersten Meisterschaftsspiele der Spielzeit 1920—21. Aus unserem Hauptverbreitungsbezirk haben bereits Spiele der A-Derein Schwerter Sportvereinigung von 1906 und der B-Derein Sportklub Hennen, der bei der Neuorganisation des Westd. Spielverbandes aus der C-Klasse in die B-Klasse aufrückte. Sportvereinigung 1. sieht Sportverein Iserlohn 1. um 4 Uhr auf dem Platz hinter der Töchterschule bei sich. In der vorigen Spielzeit ging Iserlohn aus beiden Spielen als Sieger hervor. Werden die Hiesigen diesmal gewinnen? Da die Gäste ebenso wie die Grünweißen in ihren letzten Gesellschaftsspielen gegen starke Gegner gut abschnitten, ist der Ausgang offen und es wird zweifellos ein hochklassiges, spannendes Treffen. — Hennen hat es jetzt mit stärkeren Dereinen als in der vorigen Spielzeit zu tun; es muß zeigen, daß es des erlangten Aufstieges würdig ist. Allg. Spiel- und Sportverein Letmathe heißt der Gegner, der ihm morgen mit der 1. und 2. Mannschaft einen Besuch abstattet. Dagegen ehrenvoll zu bestehen, dürfte Energie erfordern. Die 1. Mannschaften spielen bereits um 2¼ Uhr, die 2. Mannschaften um 3¾ Uhr. Platz: Wellenbad-Geisecke. — Holzen und Union haben offenbar Ruhe. Ergste und Westhofen messen sich ab 3 Uhr in Ergste mit ihrer 1. und 2. Jugend im Freundschaftsspiele. —

Ergebnisse: Turnverein-Berghofen 1.: Schwerter Sportvereinigung 2. 1:4 (!), desgl. 2. : 3. Mannschaft 1:1.

—ooOoo—

Letzte Drahtmeldungen.

Eigener Depeschendienst.

Die deutsche Zahlungsfähigkeit.

TU **Berlin, 4. Sept. Der Cambridger Prof. Tynes, der durch seine vernichtende Kritik des Versailler Friedensvertrages Weltruf gewonnen hat, erklärt jetzt in einem Aufsatz in der Neuyorker Zeitung „Every Bodys Magazine", daß er heute nichts von dem, was er damals gesagt habe, zurücknehme. Er beweist dann unter Anführung eines unbrauchbaren Zahlungsmittels aufs neue, daß von Deutschland keine größee Zahlung als 40 Milliarden Goldmark im ganzen oder 2 Milliarden jährlich erwartet weren dürfe. Er fügt hinzu, unter den gegenwärtigen Umständen glaube er nicht, daß Deutschland soviel bezahlen kann.**

1½ Millionen bei den Vulkanwerken geraubt.

TU **Stettin, 4. Sept. Heute nacht drangen Einbrecher in den Kassenraum der Vulkanwerke ein. Sie öffneten die beiden eisernen Türen mit Sauerstoffapparaten und erbeuteten 1 490 000 M. Von dem gestohlenen Gelde sind 1 380 000 Fünfzigmarkscheine, während der Rest aus Ein- und Zweimarkscheinen besteht. Die Vulkanwerke haben eine Belohnung von 10 000 Mark auf die Ergreifung der Täter und außerdem 10 Prozent für die Wiedererlangung der Summe ausgesetzt.**

Frankreichs Kohlenbedarf gedeckt.

TU **Basel, 4. Sept. Die Havasagentur meldet: Die deutschen Kohlensendungen aus dem Ruhrgebiet sind regelmäßig und in befriedigender Menge eingetroffen. Ein Kohlenmangel in Frankreich besteht zurzeit nicht mehr. Im Falle eines englischen Grubenarbeiterausstandes ist infolgedessen kein Grund zur Besorgnis vorhanden, da Frankreich nicht auf die britische Kohle angewiesen ist.**

Polnische Putschvorbereitungen in Oberschlesien.

TU **Kattowitz, 4. Sept. Bei den Polen sind Vorbereitungen für einen neuen Putsch deutlich wahrnehmbar. Aus Tarnowitz wird gemeldet, daß die Polenführer aus Warschau die Weisung erhalten haben, in möglichst kurzer Zeit auch die Städte Oberschlesiens in ihren Besitz zu bringen, andernfalls ihre finanzielle Unterstützung von Warschau aus eingestellt werden würde.**

Frankreich droht mit dem Bombardement russischer Städte.

TU **Stockholm, 4. Sept. Die französische Regierung hat an Tschitscherin ein an Rußland gerichtetes Ultimatum gesandt, wonach alle Franzosen, die sich in Rußland befinden, entweder nach der finnischen Grenze oder nach Odessa zu befördern sind. Wenn ein einziger Franzose nach dem 30. 9. gegen seinen Willen in Rußland festgehalten werde, so werde die französische Regierung Veranlassung nehmen, der französischen Flotte den Befehl zu geben, in Rußland die Schritte zu tun, die als erforderlich erachtet werden.**

Gottesdienst-Ordnung
für Sonntag, den 5. September.

Große Kirche. 9½ Uhr: Pastor Cerberger.
Kleine Kirche. 8 Uhr und 10 Uhr: Pastor Wischnath.
Westhofen. 9½ Uhr: Pastor Klinker.
Kathol. Pfarrkirche. 6 Uhr: Stille hl. Messe. 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. 8¾ Uhr: Schulmesse. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2½ Uhr: Andacht.

Wetterbericht für mehrere Tage im voraus.
5. Sept.: Meist heiter, strichweise Regen, nachts kühl. Windig.
6. Sept.: Sonne, Wolken, strichweise Gewitter, ziemlich warm.
7. Sept.: Sonne, teils Wolken, angenehm, meist trocken.
8. Sept.: Schön, warm.
9. Sept.: Wenig verändert, nachts kühl.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Friedr. Kraus
Druck und Verlag: Carl Braus, beide in Schwerte.

Billige Angebote!

Sämtliche Damen-Konfektion
Sämtliche Mädchen - Konfektion
bedeutend im Preise herabgesetzt

Kleiderstoffe

Blusenstoffe, ca. 70 cm breit, hübsche Streifen . . . . . Meter 25.75
Cheviot, ca. 130 cm breit, reine Wolle, marineblau und schwarz . . Meter 75.00
Cheviot, ca. 130 cm breit, reine Wolle marineblau . . . . . Meter 95.00
Popeline, ca. 110 cm breit, Halbseide, in bleu, lila, hellrot, cerise . . Meter 98.00
Diagonal, ca. 130 cm breit, reine Wolle schwere Qualität für Jackenkleider und Mäntel . . . . . Meter 135.00
Kammgarn-Twill, ca. 130 cm breit, reine Wolle, marineblau u. schwarz Meter 165.00
Gabardine und Damentuch ca. 130 cm breit, reine Wolle, marineblau . . . . . Meter 195.00

Seide

Messaline, reine Seide, ca. 47 cm breit schwarz, marine, rübenrot, lila, bleu, grün . . . . . Meter 29.50
Messaline, reine Seide, ca. 85 cm breit, schwarz, weiss, marine, lila, weinrot, braun, grün . . . . . Meter 89.00
Paillette, reine Seide, ca. 85 cm breit, marineblau u. schwarz . . Meter 115.00
Haitienne, reine Seide, ca. 100 cm breit, schwarz, marine, grün, bleu, rübenrot, eleg. Ripsqual. f. Kleider u. Mäntel Mtr. 175.00
Batik-Seide, ca. 85 cm breit, in wundervollen Farben, für Blusen, Kissen, Lampenschirme etc. . . . . Meter 145.00
Crêpe de chine, besonders gute Qualität, ca. 100 cm breit, schwarz, weiß, rosa, marine, lila, braun . . . . Meter 95.00

Baumwollwaren

Roh-Nessel, 86 cm breit . . Meter 14,75 u. 11.75
Hemdentuch, 80 cm breit Meter 16,75 u. 13.75
Bettuch-Nessel, ca. 160 cm breit Meter 35,50 u. 25.50
Bettuch-Chiffon, ca. 160 cm breit . . Meter 39.50
Schürzen-Siamosen, ca. 120 cm breit Meter 29,50 u. 24.50
Bett-Barchent, federdichte, gute Qualität, echt rot ca 80 cm br. Meter 26.50, 130 cm br. Meter 46.00, 160 cm br Meter 57.00
Bettfedern . . . . Pfund 55,00 41,50 12.75

Kurzwaren

Druckknöpfe, weiss Dutzend 45 Pfg. 38 Pfg 12 Pfg
Druckknöpfe, Marke Koh-i-noor, weiss u. schwarz, garantiert rostfrei Dtzd. 1.20
Mieder-Gurtband 4 cm brt. Meter 2.75, 5 cm brt Meter 3.50, 6 cm brt. Meter 4.25
Nahtband, weiss und schwarz Stück = 10 Meter 3.80
Schuhriemen, Eisengarn 100 cm lang . . . . . Paar 50 Pfg
Stecknadeln . . Brief = 150 Stück 40 Pfg.
Strumpf-Gummiband gute Qualität . . . . . Meter 2.75
Klöppelspitzen u. -Durchsätze (imit. Handarb.) für Handarbeiten, Wäsche u. Gardinen geeignet . Mtr. 4,50 3,60 2,95 2,25 1,65 1,10 95 Pfg.

Zurückgesetzte Herrenanzüge Buckskin in 5 Serien 375.00 295.00 195.00
Anzug-Stoffe ca. 140—150 cm breit grosse Ausmusterung Meter 195.00 169.00 125.00 89.00 59.00 29.50
Knabenanzüge Buckskin in 4 Serien 95.00 78.00 65.00 49.00

Basse & Uerpmann :: Iserlohn

Tuchlager von Frau Meier
Hörderstrasse 54, I. Etg., Eingang durch den Hof, empfiehlt: 5060
Reinwollene Tuche, Buxkins und Futterstoffe. Führe nur erstklassige Dürener und Aachener Fabrikate zu den billigsten Tagespreisen. Anzüge von 575 Mk. an.

Herren- und Damenhüte
werden nach neuesten Modellen in bekannt guter Ausführung unter fachmännischer Leitung bei kurzer Frist
umgepresst sowie gefärbt.
Neue Hüte und Linonformen gebe ab zu Fabrik-Preis.
Hut-Fabrik Wehrheim, Hagen
Kamp-Strasse Nr. 26. 5053

An Zahlung der **Kirchensteuer** und **Gartenpächte** erinnert
Schwerte, 4. September 1920
Nehring.

Trauer-Briefe
liefert schnellstens
Druckerei C. Braus

Jüngeres ordentliches **Mädchen**
für ganze Tage, welches zu Hause schlafen kann, gesucht. Diesem ist Gelegenheit geboten, sich im Geschäft auszubilden. Näh. i. d. Geschäft. dieser Zeitung. 5050

Junger, wachsamer **Hofhund**
zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäft. d. Ztg. 5056

Alt-Papier
kauft
Carl Braus.

Grosser Seifen-Preisabschlag!

Fort mit der teuren Auslandsseife!

Wenn sich bei Ihnen der Mangel an einer guten Haushaltseife bemerkbar macht, dann machen Sie einen Versuch mit unserer

Teigseife „Kernit"

Keine Ersatzware! Reine Friedensqualität!

Schon in Friedenszeiten millionenfach glänzend bewährt!

Nur für kurze Zeit wieder begrenzt lieferbar!

10 Pfund Postkolli Mk. 65.00, einschl. Verpackung, Porto und Nachnahmespesen.

Seife wird wieder teuerer! Decken Sie sich sofort ein! Falls Ihnen für Sie 10 Pfund zu viel sein sollten, dann bestellen Sie sich mit einer befreundeten Familie zusammen ein Paket. Wegen den teueren Verpackungskosten und Porto kann nicht weniger abgegeben werden.

Kaufen Sie direkt beim Fabrikanten! Sie sparen viel Geld!

Alleinige Hersteller:

Chemische Fabrik Fritz Möbs, G. m. b. H., Kaiserslautern.

Fernsprechanschlüsse 225 u. 1296. Telegramm-Adresse: Möbs Kaiserslautern.

Lieferanten von vielen staatlichen und städtischen Behörden, grossindustriellen Werken (Krupp etc.) Zechen, Hüttenwerken, landwirtschaftlichen Betrieben etc. Viele 1000 Pfarrer, Lehrer und sonstige Beamte, Aerzte, Rechtsanwälte etc. zählen zu unseren Kunden. 5034

Wirtschafts-Übernahme



Mit dem heutigen Tage übernehme ich das

Hotel Duisberg

und werde dasselbe in unveränderter Weise weiterführen. 5054

Zur Eröffnung findet am **Sonntag** ein

Grosses Extra-Konzert

statt unter Mitwirkung des Konzertsängers **Kroker**-Dortmund (Tenor). Für gute Speisen u. gepflegte Biere wird bestens Sorge getragen.

Hochachtungsvoll

Heinr. Jöckel.

Zentral-Hotel Sternberg.

Sonntag, den 5. September 1920:

KONZERT.

Erstklassige Musik. 5052

Eintritt frei. Anfang 5 Uhr.

C. Jungesblut.

Lichtspiele zur Reichskrone 5020

Heute bis Montag

Die große Detektiv-Sensation:

Lepain

4 Teil.

Detektiv- u. Abenteurer-Roman in 6 Akten

Der Einbruch in die Stahlkammer der Bank von London.

Die spannende Handlung bringt neben einer Reihe verblüffender Tricks auch eine Anzahl Sensationen.

Als zweiter Schlager:

Der Mann in der Falle.

— Detektivdrama — in 5 Akten.

Sensationelle Handlung

Dauer-Karten haben bei diesem Programm nur **Montag** abend Gültigkeit!

Sonntag, 5. September

Großer Ball

Anfang 4 Uhr

Wirt Michel

5047 **In den Rosen**

Apler beckermark

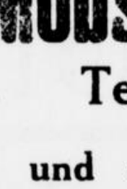
Restauration Venghaus (Haltestelle d. Straßenbahn)

Sonntag, d. 5. Septbr.:

Tanz-Kränzchen.

Spiegelsaal.

S. S. C. „Union" Schwerte.



M. d. W. S. V.

Sonntag, den 5. 9. 1920 vorm. 10 Uhr im Vereinslokal C. Wilkes:

Monats-Versammlung 5067

mit wichtiger Tagesordnung. Vollzähliges Erscheinen erwünscht **der Vorstand.**

Im Reiche des Wassers.

Veranstalte **Sonntag, den 5. September** einen

:-: Probe-Ball :-:

zu dem ich die Schüler und deren Angehörige, sowie Freunde und Gönner höflichst einlade. 5049

Rich. Jakob, Tanzlehrer.

Sonntag, den 5. September 1920

im Saale des Herrn **Asbeck, Westhofen**

Schlussball.

Anfang 4 Uhr. 5081

Der

neue Kursus

beginnt **Dienstag, den 21. September.**

Privat-Unterricht

(mod. Tänze), Einzel-Unterricht.

Familienzirkel, Separate Kurse für Gesellschaften.

Ungenierte Ausbildung!

Anmeldungen im Unterrichtslokal.

Heinz Brinkmann.

Zirkus D. Althof, Schwerte a. Bahnhof

Nur noch 3 Tage!

Samstag, abends 8 Uhr: **Große Sport-Vorstellung** mit neuen Darbietungen.

Sonntag, den 5. September: **2 große Vorstellungen** nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Montag letzte Vorstellung.

Stets großes Programm!

Das beliebte Konkurrenz-Reiten

Sonntag, den 5. September 1920:

Grosser Ball

im Hotel Kaiserhof. Anfang 4 Uhr.

Sonntag, den 5. September 1920:

Grosser Ball

beim Wirt Schulte, Wandhofen. Anfang 4 Uhr.

Für weiter Fortgeschrittene **jeden Freitag Tanzen** im Hotel zur Post. 5051

Neben meinem Lager in

erstklassigen Herren- und Damen-Stoffen

führe ich von jetzt ab auch ein ständiges Lager in sämtl.

Schneiderbedarfsartikeln, alle Futterstoffe Leinen, Knöpfe etc.

in reichster Auswahl, bester Qualität, billigster Preislage.

Wilhelm Ortmann, Schneidermeister

Mühlstraße Nr. 15. 6984